

Gabriel Wilhelm Götten

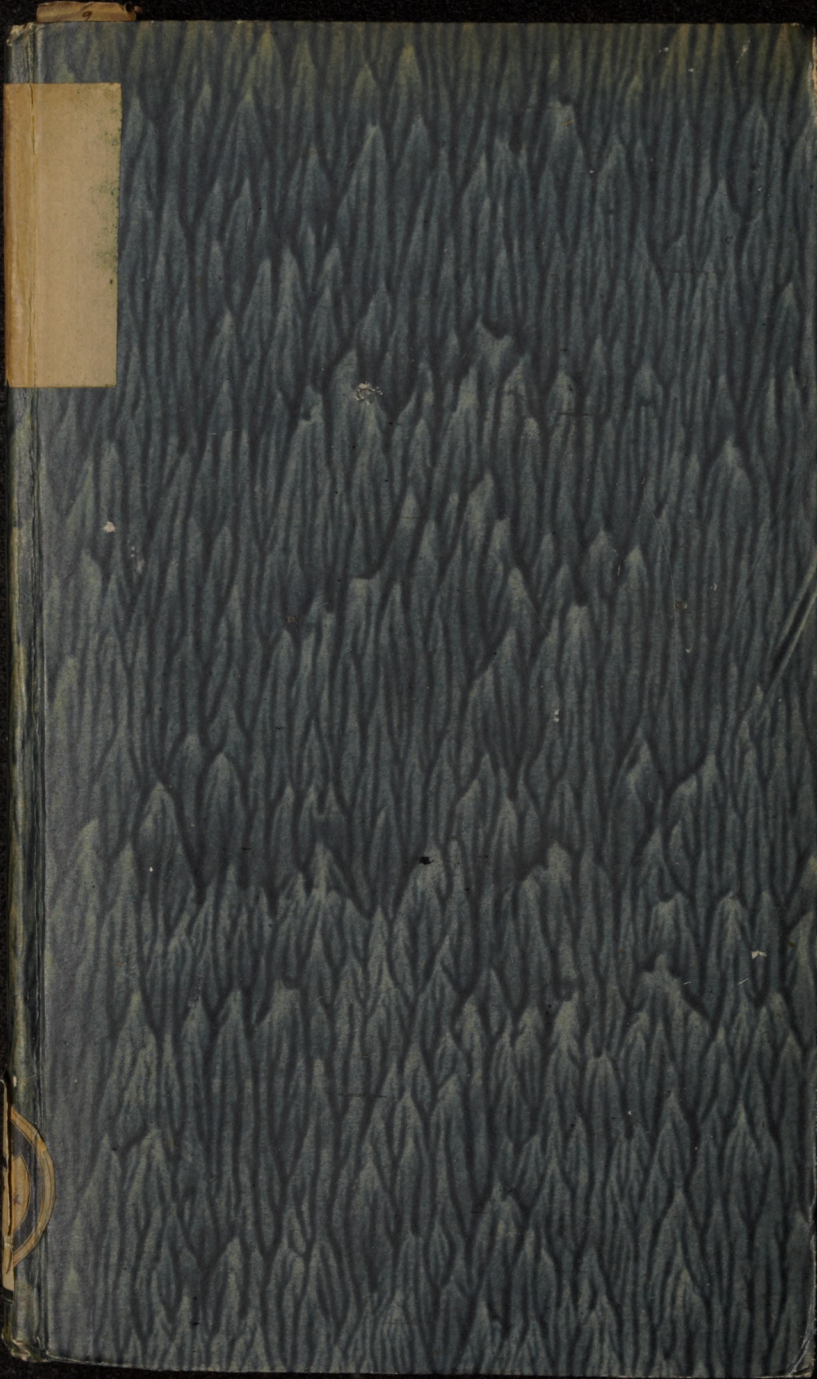
Gabriel Wilhelm Goettens Antritts-Predigt zu Zelle, von dem rechtschaffenen Verhalten eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel : welche am II. Sonnt. nach dem Feste der Dreyeinigkeit im Jahr 1736. aus II. Cor. IV, v. 1. 2. in dasiger Stadt-Kirchen gehalten worden

Braunschweig und Hildesheim: Verlegts Ludolph Schröders Wittwe, 1741

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670519694>

Druck Freier  Zugang





L. a. M.

80 p

1197-287.

63 p

FL-3400'-45

Ex
Bibliotheca
Academiae
Pustochiensis

3.
Gabriel Wilhelm Boettens

2
Antritts-

Predigt

zu

Selle,

von dem rechtschaffenem Ver-
halten eines Evangelischen Lehrers
nach dem Fürbilde der
Apostel,

welche

am II. Sonnt. nach dem Feste der Dreyeinigkeit
im Jahr 1736.

aus II. Cor. IV, v. 1. 2.

in dasiger Stadt = Kirchen ge-
halten worden.



Braunschweig und Hildesheim,
Verlegts Ludolph Schröders Wittwe, 1741.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Second line of handwritten text, also appearing as a mirror image.

Third line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Fourth line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Fifth line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Sixth line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Seventh line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Eighth line of handwritten text, appearing as a mirror image.

Den
Hoch-Edelgebohrnen,
Hoch-Edlen,
Hoch-Gelahrten, Hoch- und
Wohlweisen Herren,
WELCHEN
Bürgermeistern
und
Rathe
der
Werthen Stadt Sella,
Seinen hochzuehrenden Herren,

Uebergiebet diese
durch Dero Gottgefällige
Wahl veranlassete
Predigt,
zum Zeichen
seiner auch nach dem Abzuge aus Zelle
noch fortwährenden Ergebenheit,
zur Danksagung
vor die vielfältig bewiesene Geneigtheit,
und zum Andenken
seines fünf Jahre in Zelle geführten
Amtes,
mit dem herzlichsten Verlangen nach der
Erfüllung
aller in der Antritts- und Abschieds-
Predigt
über Dieselben ausgeschütteten
Wünsche
der
Verfasser ;
Lüneburg, den I. May, 1741.



Eingang.

Daß der Wille des obersten Herren bey seinen Knechten alle andere Betrachtungen überwinden müsse, sehen wir unter andern aus dem schönen Exempel des Apostels Petri bey seinem ersten Gange zu den Heyden. Nachdem derselbe erzählet, wie die Entdeckung des göttlichen Willens den von Jugend auf ihm eingepflanzten Abscheu vor den Heyden bey ihm überwunden, so beschlisset er seine Rede mit diesen merkwürdigen Worten: Darum hab ich mich nicht gewegert zu kommen, als ich bin hergefördert. Ap. Gesch. X, v. 29. Diese Worte stehen in einem so genauen Zusammenhange mit dem vorhergehenden, daß sie ohne demselben nicht können verstanden werden. Cornelius,

A 3

lius, ein Gottesfürchtiger Hauptmann, hatte nach der Anweisung des ihm wiederfahrenen Gesichts durch einige Boten den grossen Apostel Jesu Christi Petrum zu sich fordern lassen. Die Ursache dieser Bitte war bey Cornelio die Begierde das Wort des Lebens aus Petri Munde zu hören. So löblich und nöthig der Grund dieser Bitte war, so wenig würde sie bey Petro ausgerichtet haben, wenn nicht der Herr seinen Willen ausserordentlich gelenket hätte. Petrus hatte nebst andern aus dem Judenthum zu Christo Befebrten einen tief eingepprägten Abscheu vor dem Umgange mit denen, welche ihrer Geburt nach Heyden waren. Cornelius hatte auch das Unglück gehabt als ein Heyde gebohren zu werden, es war ihm aber das Glück wiederfahren, daß er den wahren GOTT hatte kennen lernen. Petrus der zwar das erste aber nicht das letzte wuste, Petrus, der als ein Apostel der Beschneidung am schweresten die Jüdischen Vorurtheile ablegte, mußte durch ein merkwürdiges Gesicht vorbereitet werden, hinführo die Heyden nicht mehr als Unreine zu fliehen. Indem Petrus diesem Gesichte nachdachte, welches im angeführten Capitel beschrieben ist, sprach der Geist zu ihm v. 19. 20. Siehedrey Männer

ner

ner (nemlich die Boten Cornelii) suchen dich, aber stehe auf, steige hinab, zeuch mit ihnen und zweifele nichts, denn ich habe sie gesandt. Petrus war dem Befehle des HErrn gehorsam. Er machte sich auf den Weg. Er kam in dem Hause Cornelii an. Er fand darinn eine zahlreiche Gemeine versamlet. Er entdeckte ihnen, daß es allein der erkannte Wille des HErrn sey, der ihn bewogen, auf ihr Anfordern dahin zu kommen. Darum, weil mir der HErr einen andern Unterricht gegeben, weil mir der HErr es befohlen, habe ich mich nicht gewägert zu kommen als ich bin hergefördert. So frage ich euch nun warum ihr mich habt lassenfordern.

Andächtige und in Christo Geliebte. Dies ist die kurze Erklärung der Worte, damit ich diesmahl den Anfang meines Amtes bey euch mache. So viel eurer von der Beschaffenheit meines Berufes an diesem Ort Nachricht haben, eben so viele werden auch leicht erachten können, daß ich dieselben auf mich deuten werde. Und ich bin nach sorgfältiger Ueberlegung aller Umstände gewiß, daß ich auch mit vollen Rechte sagen könne; Darum, weil ich den Willen des HErrn erkannt, habe ich mich nicht gewägert

gert nach Zelle zu kommen, da ich bin her-
gefordert. Es wird mich niemand beschul-
digen können, daß ich nach dieser Stelle
selbst gelaufen, sondern jederman wird mir
vielmehr das Zeugniß geben müssen, daß ich
durch die, welche das Recht dazu haben, im
Nahmen des HERRN hergefordert bin, daß
ich ohne alles mein Zuthun hieher berufen
und gewählt worden. Nun können wir
uns zwar heutiges Tages nicht rühmen, daß
wir annoch solche unmittelbare Eingebun-
gen des Geistes bekämen als Petro wieder-
fuhr, allein das wird mir doch niemand in
Abrede seyn, der eine Providenz GOTTES
sonderlich über seine Kirche glaubt, daß wir
auch heutiges Tages in dergleichen Fällen
von dem Willen des HERRN aus den Um-
ständen können gewiß seyn. Wenn man
unpartheyisch alle Umstände einer Sache
überlegt, wenn man dieselbe mit den Aus-
sprüchen des Geistes GOTTES in seinem Wor-
te zusammen hält, wenn man nicht seine ei-
gene Neigungen, sondern lediglich den
HERRN walten läßt, und alsdenn siehet, daß
die Hand des HERRN eine Sache treibe, so
kann man meinem Bedünken nach auch noch
heutiges Tages von dem Willen des HERRN
ganz wohl versichert seyn. Dem Allerhöch-
sten zum Ruhme und mir zum grossen Tro-
ste

ste kann ich sagen, daß ich dieses bey meinem Berufe zu dieser grossen Gemeine ebenfalls erfahren. Der HERR hat mir gleichsam durch die Umstände bey dieser Sache den Befehl gegeben: Stehe auf, gehe hin, zweifele nicht, denn ich habe dir diese Sache, und Botschaft gesandt. Darum nun, darum, weil ich den Willen des HERRN erkannt, habe ich mich nicht gewägert zu kommen als ich bin hergefördert. Diese erste Ueberzeugung meiner Seelen von der Göttlichkeit meines Berufs hat alles das bey mir gehoben, was dem Entschlusse diesem Beruf zu folgen sich hätte widersetzen mögen. Die Thränen meiner vorigen Gemeinde suchten mich zu Hildesheim zurückzuhalten. Die Liebe der ganzen Stadt schien mich zu binden. Die ungemeyne Grösse dieser ansehnlichen Gemeinde suchte mich abzuschrecken. Allein GOTT hatte mir durch seine sonderbare Führung und Regierung dieser Sache gezeiget, es sey sein Wille, daß ich in Zelle das Wort des HERRN verkündigen solle. Darum hieß es bey mir: Des HERRN Wille geschehe. Der HERR rief mir: ich folgete, wohin er mich sandte. Und darum habe ich mich nicht gewägert an diesen mit so vielen Vorzügen geschmückten Ort zu kommen, vor diese so volkreiche Gemeinde

10 Das rechtsch. Verhalten eines L. Lehrers
meinde zu treten, und das Amt zu über-
nehmen, dazu ich bin hergefördert.

Ich trete demnach im Nahmen des
dreyeinigen GOTTES das Amt eines Predi-
gers und Seelsorgers in dieser geliebten
Stadt an, und bin zu dem Ende heute auf-
gestiegen, um öffentliche Abrede mit E. E.
Liebe zu nehmen, wie wir hinführo uns
miteinander zum Reiche GOTTES erbauen
wollen. Vergönnet mir, daß ich mit Petri
Worten euch anjeko anrede: So frage ich
euch nun, warum ihr mich habt lassen
fordern. v. 29. Vielleicht irre ich nicht,
wenn ich glaube, Cornelii Antwort, welche
er Petro auf diese Frage gab, werde auch
eure Gedanken ausdrücken. Du hast wohl
gethan, daß du kommen bist. Nun
sind wir alle hie gegenwärtig vor
GOTT, und wollen künftig fleißig gegen-
wärtig seyn, zu hören alles, was dir von
GOTT befohlen ist, v. 33.

Ist dies euer Verlangen zu hören, was
mir von GOTT befohlen ist, so wisset, daß
mir der HERR und Meister, dem ich im
Amt und Leben diene, befohlen hat: Wo
ihr in ein Haus kommet, so sprecht zu
erst: Friede sey in diesem Hause. Lucas
X, v. 5.

X, v. 5. Da ich nun in dieses Haus des HERRN jeko komme, so muß ich vor allen Dingen nach diesem Befehle des HERRN zu euch von Grunde des Herzens sagen: Friede sey in diesem Hause, Friede sey mit euch, die ihr darinn versamlet seyd. Durch das Wort Friede wird die Menge alles nur ersinnlichen Guten verstanden. Welches aus der genauen Freundschaft mit dem versöhneten GOTT und dem innerlichen Seelen-Frieden herflüßet.

Ich sage zuvörderst zu der ganzen in diesem Hause des HERRN versammelten Gemeinde: Friede sey mit euch. Der HERR hat der Kirche des Neuen Testaments die tröstliche Verheißung gegeben Jes. LX, v. 17. 18. Ich will machen, daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen. Deine Mauern sollen Heyl und deine Thore Lob heißen. Dies wolle der HERR an dem werthen Zelle erfüllen. Wenn wir Botschafter an Christus statt rufen: Lasset euch versöhnen mit GOTT, so gebe er, daß dadurch viele, viele, zu dem Frieden kommen mögen, der aus GOTT ist. Er verleihe, daß die, so die Süßigkeit dieses Friedens bereits geschmecket, in dem Bunde
des

des Friedens mit GOTT immer mehr gestärket und befestiget werden, und streue immer mehr von den edlen Gaben dieses seeligen Friedens über sie aus. Er gebe immerdar Friede zu unsrer Zeit, daß seine Güte und Treue stets bey ihnen wohne. Er erquickte ihre Seelen mit dem Geiste des Friedens in dieser Zeit, und lasse sie alle zu rechter Zeit in die ewigen Hütten des Friedens versetzet werden.

Friede sey mit dem Allerdurchlauchtigsten Regenten dieses Landes, Jhro Königl. Majestät von Groß-Brittannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, meinem bisherigen Schutz- und nunmehrigen Landes / Herrn. Es hat dieser weise Salomo den allgemeinen Ruhm, daß Se. Majestät mit unermüdetem Eyser und unbeschreiblichen Kosten den Frieden der Länder zu erhalten suchet. Der Herr, der der Könige Herzen in seiner Gewalt hat, lasse diese Dero Anschläge allemahl mit dem reichsten Segen gekrönet werden. *Hiskia Wunsch*: Es sey nur Friede und Treue, weil ich lebe, müsse bey Denen selbst eintreffen. (Jes. XXXIX, v. 8.) Und da Dieselben eben jetzt in Dero deutschen Landen glücklich angelanget sind, so
wün-

wünsche ich, daß diese Länder über die Gnaden-Bezeugungen ihres Landes-Vaters und Se. Majestät über die ausnehmende Treue Dero Unterthanen täglich sich zu freuen Gelegenheit haben mögen.

Friede sey mit der hohen und erleuchteten Regierung dieses Landes und allen geist- und weltlichen hohen Collegiis unsers Landes, sonderlich in dieser Stadt. Der HERR lasse bey allen zum Besten des Landes abzielenden Anschlägen und Arbeiten die Verheißung wahr werden, die dem Gottesfürchtigen gegeben ist, Ps. I, v. 3. Was er macht, das geräth wohl.

Friede sey mit E. Hoch-Edlen Rathe dieser Stadt, dessen Wahl der Höchste auf meine Person gelenket hat. Wie ich Demselben dafür schuldigst danke, so wünsche ich auch, daß der HERR ein gnädiger Vergelter der treuen Sorgfalt seyn möge, welche Derselbe bey dieser Wahl-Sache loblich angewandt. Er lasse die Herren Bürgermeister und übrige Herren des Raths erfahren, was Ps. V, v. 12. 13. gesagt wird: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen; denn du beschirmest sie; Frölich laß seyn in dir

dir die deinen Nahmen lieben. Denn du HERR segnest die Gerechten; Du Krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

Friede sey mit denen, welche hebst mir den Frieden allhie verkündigen, mit E. Hoch-Ehrwürdigen *Ministerio* dieser Stadt. Der HERR gebe ihnen den Bund des Friedens, den er dem eyfrigen Priester Pinehas verhieß, 4. B. Mos. XXV, v. 12. Er lasse uns miteinander in Friede und Liebe verbunden seyn; Er lasse durch uns viele zum Frieden mit GOTT gebracht werden, und die Stimmen derer, die den Frieden verkündigen, allezeit lieblich seyn.

Friede sey mit dieser ganzen Stadt. Friede sey über alle, die zu derselben gehören, über Vornehme und Geringe, über Reiche und Arme, über die liebe Bürgerschaft und über die vor den Thoren wohnende Zuhörer, über Alte und Junge. Der HERR gebe, daß sie selbst Bäume der Gerechtigkeit und ihre Kinder Pflanzen zur Ehre unsers Gottes seyn mögen. Der gütige GOTT gebe ihnen allen nicht nur geistlichen und leiblichen Frieden, sondern auch die köstliche Begleitung des Friedens mit GOTT, nemlich die Freude im H. Geiste. Sol-

Solchergestalt habt ihr Geliebteste gehöret, was mir der HERR in diesem Hause zuerst zu sagen befohlen hat. So will ich auch künftig von dieser heil. Stätte euch alles das hören lassen, was mir von dem HERRN in seinem unbetrüglischen Worte befohlen ist. Damit ihr aber desto eigentlicher erkennen möget, wie ich mich dabey verhalten werde, wie ich euch lehren und wie ich die Lehre mit dem Leben zu begleiten gedenke, so gönnet mir eure Aufmerksamkeit ferner zu der vorgenommenen Abhandlung, welche euch das Verhalten der Apostel als ein Fürbild des Verhaltens aller rechtschaffenen Lehrer zeigen wird.

Du aber, o HERR, der du keinen Anfang gehabt hast, und auch kein Ende nehmen wirst, laß diesen Anfang meiner ordentlichen Arbeit an diesem Orte von den Strömen deines Segens begleitet werden. Sende deinen Geist und deine Kraft aus der Höhe, die in uns allen würke, was in dieser Stunde nöthig und dienlich ist. Laß diesen Anfang mir eine erfreuliche Probe seyn von dem Segen, damit du künftig mein hiesiges Amt begleiten wollest. Hilf, daß unsere Herzen dadurch
voll

vollends im Bunde einer unzertrennlichen Liebe miteinander vereinigt und zu gesegneter Annehmung des Wortes bereitet werden. Wir wollen mit vereinigter Andacht dich darum anrufen, &c.

☩ ☩ ☩ ☩

2. Corinth. IV, v. 1. 2.

Darum dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde; Sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbahrung der Wahrheit und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor
☩ ☩ ☩ ☩

Solo

Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Diese merkwürdige Anweisung giebet ein Apostel des Herrn allen Christlichen Zuhörern, Phil. III. v. 17. Er ermuntert sie darinn zu fördern ihm selbst zu folgen. Folget mir. Da aber bekant ist, daß das, was wir für Augen sehen, weit mehrern Eindruck in die Gemüther habe als das Abwesende, so verweist der von den Philippern damals entfernte Paulus sie zugleich auf diejenigen, welche an ihrem Orte seine Art in ihrem Verhalten ausdrückten. Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Ich behaupte nicht, daß der Apostel mit diesen Worten bloß Lehrer und gar keine Zuhörer sollte gemeinet haben. Jedoch finde ich, daß er in diesem Capitel den Unterscheid zwischen rechtschaffenen Lehrern und den falschen Propheten (v. 2.) zu zeigen sich bemühe. Wir können also auch diese Worte vornemlich von Lehrern verstehen. Auf diejenigen Lehrer sollen demnach die Zuhörer sehen, welche also wandeln, wie sie Paulum und die übrigen wahren Apostel zum Vorbilde haben. Was wird aber durch dies Sehen auf die Lehrer verstanden? Ist's genug, daß man

B

bloß

bloß sie hochachte und bloß das äußerliche ihres Vortrages rühme? Vielmehr sollen sie auf die Lehrer sehen als auf Weg-Weiser, nach deren Worte und Anweisung sie sich richten und selbst den gewiesenen Weg betreten müssen. Sie sollen auf die Lehrer sehen als auf Vorgänger, denen sie im Guten nacheylen.

Wie aber kann der Apostel eine solche Rede führen, aus deren Beobachtung leicht große Gefahr entstehen könnte? Findet man nicht auch unter den Aposteln einen Judam, der Christum verrathen, unter den Gefährten Pauli einen Demam, der die Welt lieb gewonnen, und unter den Propheten selbst einen gottlosen Bileam? Soll man denen folgen? Soll man auf die als auf Vorgänger sehen und achten? In Ansehung dessen, Geliebte Zuhörer, was sie uns aus Gottes Worte richtig lehren, sind wir allerdings schuldig ihnen zu folgen. Die Weisheit des H. Geistes hat überdem durch Paulum diesem Einwurfe durch die vorsichtige Einschränkung dieser Worte vorgebeuget. Er weist uns nicht das Verhalten anderer ohne Unterscheid zur Nachfolge an, sondern er spricht: Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde,
uns,

uns, Paulum, Timotheum und andere fromme Apostel.

Was flüßet aus diesen Worten des Apostels deutlicher, als die Lehre: Recht-schaffene Lehrer müssen sich in ihrem ganzen Verhalten so viel möglich nach dem Fürbilde richten, das ihnen die Apostel gegeben. Christus ist sonder Zweifel das vollkommenste Fürbild aller Christen und aller Prediger, dem sie vor allen andern folgen müssen. Man mögte aber einwenden: Es sey derselbe Gottes eingebornener Sohn, und also sey es blossen Menschen gar zu schwer, ihm nachzufolgen. Darum stellet uns der H. Geist solche Personen zu Fürbildern vor, die wie wir selbst bloss Menschen gewesen, ob sie gleich mit außerordentlichen Gaben des Geistes und mehrern andern Vorzügen vor den übrigen von GOTT begnadiget worden. Eben diese Vorzüge sollten billig das Vorbild der Apostel in den Augen aller andern Lehrer desto merkwürdiger und ansehnlicher machen. Sie die Apostel waren es, die in der Schule der ewigen Weisheit von Jesu selbst unterwiesen waren. Sie waren es, die von dem Geiste der Wahrheit unmittelbahr in alle Wahrheit geleitet wurden. Sie waren
 B 2 und

und ſind die zwölf Fürſten und Stammväter des geiſtlichen Iſraels, aller wahren Chriſten, ſo wie jene zwölf Söhne Jacobs die Stammväter des leiblichen Iſraels waren. Auf ihren Grund iſt die ganze Chriſtliche Kirche gebauet. (Eph. I, v. 20.) Sie ſind die erſten Lehrer des Evangelii in der Chriſtlichen Kirchen, und zugleich die glücklichſten geweſen. Nie haben Lehrer mit ſolchen Seegen gearbeitet, und ſo viele Völker durch das Wort beſieget, als dieſe auſerwählten Knechte Chriſti. Wie können denn die heutigen Lehrer beſſer handeln als wenn ſie ebendieſe Maasß-Regeln wählen, durch deren Beobachtung dieſe theure Gottes Männer das Ziel ihres Amtes ſo erwünſcht getroffen haben? Auch ich der geringſte Knecht meines JEſu, habe mich biſher unterwunden, obwohl in Schwachheit, doch ſo viel möglich, dem vortreflichen Fürbilde nachzuſolgen, das uns die Apoſtel des HErrn gelaffen haben. Und ich bin im Namen des HErrn des aufrichtigen Vorſazes, auch künftig dieſe Freunde JEſu, die theuren Apoſtel, in meinem Amte und Leben zu meinen Muſtern zu wählen. Soll ich euch alſo zeigen, wie ich künftig mein Amt bey dieſer werthen Gemeine zu führen gedenke, ſo kann ichs nicht leichter verrichten, als wenn ich

euch

euch das Fürbild zeige, dem ich nachzufolgen gedenke. Es würde mir unmöglich seyn, so lange und so viel von mir selbst zu reden, als nöthig seyn möchte euch von meiner Amts-Führung zu unterrichten. Darum habe ich einen solchen Spruch zu meinem Texte erwählet, der meinen ganzen Sinn vollkommen ausdrücket, den ich allemahl besonders geliebet, und der uns das Vorbild der Apostel genugsam beschreibet. Ich werde also so kurz als diese weitläufige Materie es leydet, euch aus diesen Worten vortragen :

Das rechtschaffene Verhalten eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel.

Wir werden dabey der Ordnung unserer Textes Worte folgen und also sehen

I. Die kräftigen Gründe, die ihn zu diesem Verhalten antreiben.

II. Die wahre Beschaffenheit dieses Verhaltens.

Erster Theil.

Ein heutiger Lehrer des Evangelii wird so, wie ehemals die Apostel zu einem rechtschaffenen Verhalten angetrieben I)

1) Durch die Beschaffenheit seines Amtes. Darum, spricht Paulus, dies weil wir ein solch Amt haben, so werden wir nicht müde. Das Erklären der Schrift ist alsdenn am leichtesten, wenn uns der heil. Geist offenbahr den Weg weist. Derselbe erläutert uns diese Worte durch das ganze vorhergehende 3te Capitel, daraus wir leicht erkennen mögen, was für ein Amt der Apostel meyne. Wir dürfen nur 3. E. den 6ten v. ansehen, da es heißt: **GOTT hat uns tüchtig gemacht das Amt zu führen des Neuen Testaments.** Das Amt des neuen Bundes, das Evangelische Predig-Amt war also das Amt, das Paulus hatte, und davon er hie redet. Wir müssen die Apostel theils nach ihrem allgemeinen Lehr-Amte theils nach ihrem besondren Apostel-Amte ansehen. Nach ihrem allgemeinen Lehr-Amte waren sie Lehrer des heil. Evangelii, welche das Wort der Gerechtigkeit den Menschen predigen mußten, in so weit sind sie unsre Vorgänger. Sie hatten aber auch vor allen andern Lehrern einige besondere Vorzüge, dadurch sie eigentlich Apostel, das ist sonderbahr: bevollmächtigte Abgesandten des Sohns GOTTES an die ganze Welt waren, und

und in denselben können wir uns ihnen nicht gleich halten, noch ihre Nachfolger seyn. Weil aber Paulus hie von dem Amte redet, das ihm die durch Christum erworbene Gerechtigkeit zu predigen befahl (c. III, v. 9.) so siehet man daß er das Lehr-Amt überhaupt meyne, und dasselbe so hoch schätze, daß er sich dadurch zu dem rechtschaffenen Verhalten bewegen ließ, welches er in unserm Texte beschreibet. Er hatte auch guten Grund dazu durch die Betrachtung seines Amtes sich dergestalt zu ermuntern. Denn es ist dasselbe a) ein herrliches Amt. Zwar in den Augen der Menschen, die an der Schale ja oft nur an der Farbe der Schalen bekleben bleiben, ist das Predig-Amt ein sehr verachtetes Amt. Ja es ist wohl ehe geschehen, daß durch diese Verachtung des Amtes Prediger selbst in der Munterkeit bey ihrem Amte sind müde gemacht worden, oder doch den ihrigen davon abgerathen haben. Allein diejenigen, welche sich besinnen, daß sie ihre Ehre und ihren Ruhm nicht bey Menschen, sondern bey Gott suchen müssen, wissen auch, daß die Herrlichkeit ihres Amtes nicht auf den veränderlichen Urtheilen unverständiger Menschen, sondern auf den heilbringenden Verrichtungen ihres Amtes sich gründe. Sollte

das nicht ein herrliches Amt seyn, dabey man im predigen Gottes Mund zu dem Volke und im beten des Volkes Mund zu GOTT ist? Sollte das nicht ein herrliches und mit Klarheit geschmücktes Amt seyn, dabey man ein Werk: Zeug in der Hand Gottes ist, die armen Seelen aus dem Verderben zu reissen und ihnen eine ewige Glückseligkeit zu verschaffen? Sollte ein solches Amt nicht ein herrliches Amt seyn, das nach dem vorhergehenden 3te Capitel grösser als Moses Amt, das nimmer aufhöret, dadurch das Licht Gottes in den Herzen der Menschen aufgehet, und dadurch sie zu der Gerechtigkeit gebracht werden, die für Gott gilt? Sollte aber auch ein solches Amt nicht verdienen, daß man mit allem möglichem Fleisse sich bemühet demselben ein Genüge zu thun? Sollte uns die wahre Ehre dieses Amtes nicht zu einer unermüdeten Ausrichtung desselben ermuntern? Darum dieweil wir ein solch Amt haben sollten wir nicht müde werden, zumahl wir von der Beschaffenheit desselben ferner bekennen müssen, daß es

b) Ein zwar schweres aber von dem Herrn unterstütztes Amt sey. Gott hat uns nach dem 6. Verse dazu ge-
ord:

ordnet, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Betrachtet ein rechtschaffener Lehrer sein Amt von der Seite, die nach der Ewigkeit zusiehet, so erblicket er die schwereste Verantwortung. Betrachtet er die Welt, in welcher er sein Amt führen muß, so wird er ein ganzes Heer von Hindernissen gewahr. Schauet er aber über sich, so erblicket er auch die starke Hand seines Gottes, die ihn tüchtig machet, die ihm kämpfen hilft, und die ihm durch steten Beystand Zeichen des göttlichen Wohlgefallens giebet. Er weiß, daß ob gleich sein Amt andere an Schwere und Gefahr übertreffe, er doch auch von dem unüberwindlichen GOTT eines mehrern Beystandes sich zu getrösten habe. Weil er also auf den Herrn harret bekommt er dadurch immer neue Kraft und neuen Muth, daß er als mit Flügeln, nach Art der Adler, über alle Hindernisse sich empor schwinget, daß er in den Schranken seines Berufes läufet und nicht matt wird, daß er wandelt und nicht müde wird. (Jes. XL, v. 31.) Darum dieweil er ein solch Amt hat, so wird er nicht müde, sondern beweiset sich wohl gegen aller Menschen

Gewissen vor Gott. Es bewegt ihn ferner dazu, die Betrachtung, wie dasselbe

c) Ein heiliges und zu geistlichen Dingen ausgesondertes Amt. Das ist ein Fehler, dadurch ein Prediger leicht verdorben wird, wenn er seinen Beruf, darinn er stehet, als ein anderes äußerliches Gewerbe betrachtet, dabey man nur gewisse äußerliche Berrichtungen zu thun, und davor gewisse zeitliche Belohnungen zu erwarten habe. Allein o wie sehr irret man in diesen Gedanken und ermüdet sich selbst zu seinem Amte. Das Amt des Geistes hat ganz andere Absichten, weit herrlichere Belohnungen, weit schwerere Hindernisse, weit edlere Berrichtungen als andere Aemter. Das Amt ist nicht dazu geordnet, daß nur einige Personen, die es überkommen, versorget werden, sondern die Personen sind um des Amtes willen, und sollten dazu allemahl so ausgesuchet werden, daß nicht nur sie mit Stellen, sondern die Stellen vielmehr mit ihnen wohl versorget würden. In Betrachtung dessen gehet ein rechtschaffener Lehrer nicht mit Schalkheit um, v. 2. und mißbrauchet nicht Gottes Wort zur Erjagung allerley zeitlicher Absichten, zur Erlangung
eigenes

eigenes Vortheils oder Ruhmes. Wenn ein Lehrer nach dem Exempel der Apostel diese angezeigte Beschaffenheit seines Amtes oftmahls bedenket, so wird er zu einem löblichen Verhalten in demselben bewogen. Es finden sich aber noch mehrere Gründe die ihn dazu antreiben. Ich bemerke sonderlich

2) Die Erkenntnis von der ihm wiederfahrenen ungemeinen Barmherzigkeit Gottes v. 2. Nachdem uns Barmherzigkeit wiederfahren ist. Ein jeder Christ hat Ursache die göttliche Barmherzigkeit sorgfältig zu erkennen und herzlich zu preisen, die er in seinem Leben erfahren. Doch muß ein Lehrer, der vor andern mit einer kläreren Einsicht in geistliche Dinge begabt seyn soll, vor andern sein Nachdenken darauf richten. Unser Apostel gehet uns mit seinem Exempel vor. Er untersucht, er erkennet, er preiset oft die herzliche Barmherzigkeit Gottes, das ist, seine Liebe, in so ferne sie ihm wieder alles sein Verdienst wiederfahren war. Sonderlich mögen wir zur Erklärung unsers Textes die Reden Pauli bemerken, welche er im I. Briefe an den Timotheum davon führet. Er schüttet gegen diesen Mann

Mann, den er als einen Sohn liebte, sein ganzes Herz aus. Er erkennet zum Ruhme der göttlichen Barmherzigkeit beydes wie wenig er von Gott verdienet und wie viel Gutes ihm doch wiederfahren sey. Er spricht c. I, v. 12, 13. Ich danke unserm **H**Erren Christo **J**esu, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt, der ich zuvor war ein Lasterer und Verfolger und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. v. 14. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers **H**Erren. So auch im folgenden. Um zu zeigen, wie wenig er die ihm wiederfahrenen Wohlthaten verdienet habe, erklärt er sich selbst als den vornehmsten unter den Sündern, v. 15. und setzt hinzu v. 16. aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf das an mir vornemlich **J**esus Christus erzeugete alle Geduld zum Kreuzpel denen, die an ihn glauben sollten. Hierinn muß ein rechtschaffener Lehrer dem Apostel nachfolgen, und in dem Lichte des guten Geistes die grosse Barmherzigkeit dankbahrlich erkennen, die ihm theils durch die Begnadigung seiner Seele, theils durch die Erwählung zu einem so wichtigem Amte wiederfahren ist. Wenn er bedenket,

daß

daß der HErr nicht nur seine Seele als einen Brand aus dem Feuer errettet, sondern ihn auch tüchtig gemacht zu seinem Dienste und ihn wohl gar wieder sein Vermuthen zu einem Instrument seiner Ehre erwählet, daß der HErr ihm die von Jesu so theuer geachtete Schäflein anvertrauet habe, daß die Gnade desselben alle seine Handlungen und seine Wege offenbahr begleite, so wird er durch den Reichthum dieser erkannten Barmherzigkeit in Liebe zerschmelzen, und so wohl zu einem starken Vertrauen als auch zu einer feurigen Gegen-Liebe bewogen werden. Alsdenn heist es mit Wahrheit bey allen Bemühungen: Die Liebe Christi dringet uns also. 2. Cor. V, v. 14. Die Liebe zu Jesu macht so dann, daß man keine Gefahr achtet, keinen Verdruß scheuet, keine Verführung gelingen läst, damit man nur dem HErrn viele Garben in seine Scheuren sammeln möge, der uns aus so unverdienter Barmherzigkeit in seine Ernte bestellet hat. Die Liebe Christi dringet und treibet rechtschaffene Lehrer auch zu der Liebe ihrer Zuhörer. Sie sehen dieselbe nie anders an als in der rothen Farbe des ihnen so angenehmen Blutes ihres Seelen-Freundes Jesu Christi. Wie sollten sie denn nicht suchen mit allem Ernste

ste das Heyl solcher Seelen zu befördern, die dem Erlöser so theuer zu stehen kommen, welcher ihnen selbst so grosse Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Die Erkenntniß dieser Barmherzigkeit würckt zugleich eine wahre Demuth bey den Aposteln und bey dem Lehrer, der ihnen folget. Weil alles Gute, was er an sich hat, weil alles, was er arbeitet nicht von ihm verdienet, sondern ihm aus blosser Erbarmung geschenkt worden, so erhebet er sich auch desselben nicht. Weil er siehet, daß er als eine mürbe Asche zusammen fallen würde, so bald der HERR seine Gnaden-Kraft zurück zöge, so verlässet er sich nicht auf seinen eigenen Verstand, sondern auf den HERRN, und es heisset beständig bey ihm: Von GOTTES Gnaden bin ich, das ich bin, I. Cor, XV, v. 10. Dies ist der zweyte Grund und Antrieb zu einem löblichen Verhalten bey einem Lehrer der dem Vorbilde der Apostel folgt. Ich füge auch den 3ten hinzu, den ich zwar nicht im Texte aber doch an den Aposteln finde, nemlich

3) Die feste Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion, welche man predigt. Der Apostel redet davon gleich nach unserm Texte v. 13. 14. 16. Dieweil wir

wir denselbigen Geist des Glaubens haben, wie geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch, und wissen, daß der, so den HErrn IEsu hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch IEsu, und wird uns darstellen sammt euch. Darum werden wir nicht müde. So wie also der Apostel seinen unermüdeten Fleiß in löblicher Verwaltung seines Amtes aus der Beschaffenheit desselben und aus der Erkenntniß von der ihm wiederfahrenen Barmherzigkeit in unserm Texte hergeleitet, so gründet er in den angeführten Worten diesen unermüdeten Fleiß auf die Glaubensvolle Gewißheit von dem Leben Iesu und der Wahrheit seiner Lehre. Wohl dem Lehrer, bey dem seine Rede mit einer festen Versicherung des Herzens verknüpfet ist, bey dem es in Wahrheit heist: Ich glaube, darum rede ich. Nicht genug ist's, daß ein Lehrer keinen merklichen Zweifel an den Wahrheiten unsrer allerheiligsten Religion habe, sondern er muß auch fest, lebhaft und aus guten Gründen überzeugt seyn, der IEsus, den er verkündiget, lebe, er sey allein das Heyl unsrer Seelen, ohne ihm und seinem Worte könne keiner Seelen gerathen

then

then werden. Wenn jemand bey Verrichtung des in der Schrift geoffenbahrten Willens Gottes selbst inne worden, daß die Lehre Christi von Gott sey, (Joh. VII, v. 17.) wenn er nicht nur eine richtige, sondern auch eine deutliche, klare, durchdringende und wohlgegründete Erkenntniß von der Wahrheit des göttlichen Wortes und der unläugbahren Gewißheit unsrer Lehren hat, wenn er wohl gar durch die Dornenhecken der Zweifel, welche der Unglaube gegen die Christliche Lehre macht, sich glücklich durchgearbeitet hat, so kann er in gewissem Verstande sagen: Wir reden, das wir wissen. (Joh. III, v. 11.) Ein solcher weiß, an welchen er glaubet, er weiß, welche eine reiche und ungezweifelte Belohnung treuen Knechten, im Himmel so gewiß vorbehalten sey als JESUS lebet und herrschet. Er weiß, daß er nicht allein arbeite, sondern JESUS bey ihm sey bis an das Ende. Dadurch wird er kräftig ermuntert, das Wort, das er selbst als ein höchst-gewisses Wort erkannt, andern zu predigen und im löblichen Verhalten bey seinem Amte nicht müde zu werden. Dies sind einige der Gründe, welche die Apostel getrieben und noch jezo rechtshaffene Lehrer treiben müssen, zu einem löblichen Verhalten in ihrem Amte.

Wir

Wir können aus dem ersten Theile bereits vorher sehen, daß aus so schönen Quellen, nichts als gutes und löbliches herfließen könne. Wir werden es aber noch eigentlicher erkennen, wenn wir im

Zweyten Theile

die eigentliche Beschaffenheit dieses Verhaltens der Apostel und der ihnen folgenden Prediger betrachten. Ein Prediger ist ein Lehrer. Wir müssen also wohl zuerst sehen, wie er sich in

1.) Seiner Lehr- / Art verhalte, und hernach seine Lebens- Art damit zusammen halten.

In dem Lehren läßt er die Offenbarung der Wahrheit sein ganzes Werk seyn. Daß die Apostel hierinn seine Vorgänger gewesen, zeigt uns unser Text, darinn es heisset: Wir gehen um, wir beweisen uns wohl mit Offenbarung der Wahrheit. Die Wahrheit reden wir sonst, wenn unsere Worte mit der eigentlichen Beschaffenheit der Dinge davon wir reden, überein stimmen. In geistlichen Dingen aber befließiget man sich der

C

Wahr:

Wahrheit, wenn man so redet, daß unser Vortrag mit der eigentlichen Beschaffenheit, der zu unserer Seeligkeit nöthigen Dinge übereinkommet. Der Grund aller dieser Wahrheit in geistlichen Dingen ist JESUS CHRISTUS, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Auf diesen unvergeßlichen Heyland ist das dankbare Auge eines getreuen Lehrers unverrückt gerichtet. Den offenbahret er seinen Zuhörern und legt ihnen die ungemeynen Schätze des Heyls vor, die in JESU zusammen gefasset anzutreffen sind. Er sucht ihnen zu zeigen, wie in keinem andern Heyl sey, wie nirgends Ruhe vor die Seele, nirgends ein Mittel zur Versöhnung mit GOTTE zu finden, als allein in JESU, und wie gut es hergegen alle gläubige Schäflein bey diesem ihrem Seelen-Hirten haben. Alle andere Wahrheiten führet er auf diese Haupt-Wahrheit zurück, und auf das aller Annehmung würdige Wort, daß JESUS CHRISTUS kommen sey in die Welt die Sünder selig zu machen. Kommt der verworfene Geist, den sein Hochmuth zur Hölle gestürzt hat, und sucht einen solchen Diener JESU durch Verführung zum Hochmuth zu sichten, wie den Weizen, will er ihn verleiten, daß er seine Pre-
digten

digten zu seinem eigenem Ruhme, zur Offenbarung einer eingebildeten Geschicklichkeit und weltlichen Gelehrsamkeit einrichten sollte, so ist er mit dem Sinne des Apostels gewaffnet, von welchem es gleich nach unserm Texte heist: v. 5. Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er der Herr sey. Diesen treuen Zeugen Jesu folget er, welcher sich nicht davor hielt, daß er etwas wisse, ohne allein Jesum Christum, den gecreuzigten. 1. Cor. II, v. 2. Gleichwie aber die Apostel deswegen nicht immer von Jesu Person redeten, sondern auch andere Lehren vortrugen, die in der Ordnung des Heyls mit der Erkenntniß Jesu zusammenhiengen, so trägt noch jetzt ein ihnen folgender Lehrer allen Willen und Rath Gottes von unsrer Seeligkeit vor, doch so, daß Jesus immer der Grund, der Zweck, der Kern in allen bleibe. Er predigt nicht nur die Wahrheiten des Evangelii, sondern auch des Gesetzes, treibet aber dadurch auf Jesum, als der allein der Strenge des Gesetzes ein vollkommenes Genüge geleistet hat. Er sucht seine Zuhörer zu Ausübung der Christlichen Tugenden zu bereden, zeigt aber, daß dieselben durch Jesu verdienstliche Tugenden allein ihren rechten Werth

E 2

in

in den Augen Gottes erhalten müssen. Wer die Briefe und Predigten der Apostel gelesen, wird gefunden haben, daß dies auch ihre Lehre gewesen, und sie keine andere Wahrheiten gelehrt haben. Sie bekliffen sich aber auch die Wahrheit als Wahrheit ihren Zuhörern vorzustellen. Sie machten nicht nur die herrlichsten Lehren den Menschen bekannt, sondern überzeugten ihre Zuhörer auch mit den kräftigsten Gründen von der Wahrheit derselben. Wie ausführlich pflegt nicht ein göttlicher Paulus seine Beweise einzurichten, und dergestalt mit Gründen zu kämpfen, daß er auch in die äußersten Ausflüchte die irrenden Gegner verfolgt. Ihre Gründe nahmen die Apostel vornemlich aus der heiligen Schrift her. Wie geschrieben stehet, hieß es daher so oft bey ihnen. Jedoch beschämten sie die Menschen auch oft durch solche Gründe, welche die bloße Vernunft an die Hand gab. Daher geschah es, daß das, wovon sie redeten dennoch Weisheit war bey den Vollkommenen. 1. Cor. II, v. 6. Ob sie gleich Christum vornemlich predigten, so suchten sie doch auch durch Vorhaltung der Wohlthaten Gottes in der Natur die Menschen zu belehren, wie sich Gottes Güte an ihnen nicht unbezeuget gelassen. (Ap. Gesch. XIV, v. 17.

XIV, v. 17. XVII, v. 24. m. f.) Sie erquicketen zwar die Zuhörer gern mit der süßen Milch des heiligen Evangelii, der Zustand der Menschen aber litte nicht, daß sie lauter angenehme Wahrheiten vortragen konnten, sondern sie mußten ihnen auch oft bittere Wahrheiten vorhalten. Die scharfen Bestrafungen der Corinthier und Galater, welche in den an sie geschriebenen Briefen enthalten sind, beweisen dieses zur Genüge. Doch beflissen sie sich ihre Zuhörer zu überzeugen, daß solches nicht aus einem fleischlichen sondern aus einem göttlichen Eifer, aus einer Begierde Christo eine reine Braut zuzuführen (2. Cor. XI, v. 2.) aus einem vor Liebe zu ihnen brennenden Herzen herrühre. (2. Cor. XII, v. 15.) Die Sünder unterdrücken bey sich oft mit Vorsatz die Aussprüche der göttlichen Wahrheit, und uns allen klebt von Natur der Fehler an, daß wir nichts ehe als die dem Fleische unangenehmen Wahrheiten vergessen. Daher ließen sie sich nicht verdrüßsen einerley Wahrheiten mehr als einmahl vorzutragen. (Phil. III, v. 1.) Das Wort der Wahrheit suchten sie nach der Beschaffenheit der Zuhörer recht zu theilen, und dem einem Del, dem andern aber Wein in seine Wunden zu geben.

Ein überaus grosses Zeichen von der Vortreflichkeit ihrer Lehr: Art war, daß sie **GOTTES** Wort nicht fälschetten, wie solches der Apostel in unserem Texte v. 2. versichert. Sie trugen das Wort **GOTTES** so lauter und rein vor, als es offenbahret worden. Sie dreheten es nicht nach ihrem Sinne, verfälschetten es nicht mit allerley Irrthümern, falschen Erklärungen und Zusäzen, dadurch sie Gunst bey Menschen hätten erhalten mögen, und mißbrauchten es eben so wenig zu Sättigung ihrer eigenen Affecten. So muß ein Prediger noch jeso lehren. Ein Lehrer muß auf die Canzel nichts weniger als seine Affecten und eigne Privat: Handel mitnehmen.

Bev diesem allen waren die Apostel ohne Scheu. Verfolgung, Haß, Undank und Lenden schreckten sie nicht ab von der Offenbahrung der Wahrheit, auch bey denen, welche sie lieber verborgen, verdunkelt und unterdrückt hätten. Es hieß bey ihnen: **Man muß GOTT mehr gehorchen als den Menschen.** (Ap. Gesch. V, v. 29.) Nach diesem fürtrefflichen Muster richtet ein rechtshaffener Lehrer billig noch heut zu Tage in allen Stücken seine Lehr: Art ein. Weil aber sein Wort nicht nur ein Donner
son:

sondern sein Leben auch ein Licht seyn soll, weil seine Erkenntniß und Gottesfurcht nicht nur ein Licht seyn soll, das in seinem Herzen brennet, sondern auch ein solches, das andern scheinet, so sucht ein rechtschaffener Lehrer nach dem Fürbilde der Apostel nicht nur gut zu lehren, sondern auch gut zu leben. Wir bemerken demnach auch

2. Die Lebens / Art eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel. Davon heißt es in unserm Texte v. 2. Wir beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. Das ist, wir stellen uns selbst, unsre Lehre und unser ganzes Verhalten offenbahr und dergestalt vor aller Menschen Augen dar, daß, wenn sie nach ihrem Gewissen urtheilen wollen, sie Lehre und Leben billigen müssen. Wenn das Evangelium, das die Apostel predigten, einigen dunkel blieb, (v. 3.) so waren die Apostel nicht Schuld daran. Sie suchten nicht vorsehlich dasselbe einzuhüllen. Sie brauchten nicht durch eine gesuchte Dunkelheit ihres Vortrages den Schein einer Hoheit bey Einfältigen zu suchen, sondern sie stellten ihre Lehre offenherzig und ohne etwas zurück zuhalten dar, und suchten eben dadurch bey gewissenhaften Leuten

C 4

sich

sich beliebt zumachen. (*) Eben so verhielten sie sich in ihrem Leben. Sie suchten nicht einen andern Schein an sich zu nehmen, sondern bezeugten sich so wie sie wirklich gesinnet waren. Sie suchten nicht den eitlen Wind eines allgemeinen Ruhms bey den Menschen. Menschen auf eine sündliche Art gefällig zu werden, ward von ihnen vor eine den Dienern Christi übel anstehende Sache gehalten. (Gal. I, v. 10.) Das aber suchten sie, daß alle gewissenhafte Leute ihr ganzes Verhalten billigen müsten. Es ist eine wahre Unmöglichkeit, daß ein rechtschaffener Lehrer nach dem so unterschiedenen Sinne aller Menschen es machen könne. Sonst müste er alle Tage eine neue Gestalt annehmen, und sich oft versündigen. Das aber ist ein grosser Trost, wenn die Menschen durch ihr Gewissen gezwungen werden zu bekennen: Unser Lehrer hat nicht unrecht; Unser Lehrer thut, was ihm gebühret. Diesen Trost suchten die Apostel zu haben, und zwar von allen, die nach ihrem Gewissen handeln wollten, ohne auf den äusserlichen

(*) *Commendantes nos ipsos manifestatione veritatis ad quamcunque conscientiam hominum. Sic Lamb. Bos et B. l. C. Wolfius in Curis phil. ad h. l. verba textus vertunt.*

chen Unterscheid der Personen zu sehen. So muß sich noch jetzt ein Prediger ohne Heuchel-Schein wohl zu verhalten suchen gegen aller Menschen Gewissen vor GOTT. Weil aber doch auch sonst wohlgeartete Personen verleitet werden können, das Thun eines Lehrers nicht von der rechten Seite zu betrachten, so befließigen sich rechtschaffene Lehrer nach dem Exempel der Apostel alles vor GOTT, als vor Gottes Augen zu thun, damit sie mit Hiob in allen Fällen wenigstens den Trost haben können: Siehe da mein Zeuge ist im Himmel und der mich kennet ist in der Höhe. Hiob XVI, v. 19.

Weil die Apostel alles als aus GOTT, vor GOTT in Christo thaten und redeten, so geschah es auch daher, daß sie nicht nur solche Fehler vermieden, die andern Menschen in die Augen fallen, sondern auch heimliche Schande zu meiden suchten. Bey dem Gözen-Dienste der Heyden war es gewöhnlich, daß viele Stücke desselben vor dem meisten Haufen verborgen gehalten und als sonderbahre Geheimnisse nur einigen offenbahret wurden. Von diesen geheimen Stücken des Gözen-Dienstes möchte man wohl sagen: Was heimlich von
 E 5 ihnen

ihnen geschicht, ist auch schändlich zu sagen. Eph. V, v. 12. weil diese geheim gehaltene Dinge in den schändlichsten Sünden bestanden. So waren die Apostel nicht geartet. Sie entdeckten alle Stücke ihrer Lehre und ihres Gottes: Dienstes offenbahr, und suchten keine Heimlichkeit dabey. Sie lebten nicht wie die falschen Apostel bloß äußerlich fromm und gottseelig, sondern mieden auch alle heimliche Schande. Ihre Frömmigkeit war daher eine ungeheuchelte Frömmigkeit, und ihr Herz aufrichtig vor Gott. Ja sie waren auch aufrichtig in ihrem Verhalten gegen den Nächsten. Der Apostel zeuget davon, wenn er spricht: Wir gehen nicht mit Schalkheit um, v. 2. Die Schalkheit oder *παρρησία*, davor sich die Apostel hüteten, ist eine solche Art, welche sich alle Werke gefallen läßt, also auch die böse, allerley Gestalten annimmt, und mit schmeichlerischer List alle Gemüther an sich zu locken sucht. (Luc. XX, v. 23. Eph. IV, v. 14.) Die Apostel bezeugten keinen Wohlgefallen an den Werken der Finsterniß, um sich die Liebhaber derselben zu Freunden zu machen, sondern sie strafeten vielmehr dergleichen Dinge. Sie suchten nicht durch falsche Schmeicheley, durch rüchische Verstellung und andere dergleichen böse Künste die Völker zu be-

be-

berücken, sondern wie ihr Mund, so war auch ihr Herz beschaffen. Darinn folgen ihnen rechtschaffene Lehrer noch jeso nach. Wer das erfahren hat, was in niedrigen Fällen ein aufrichtiges Herz, das seiner redlichen Absicht sich bewusst ist, vor ein süßes Labsahl des Trostes gebe, wird dadurch so stark zur fernerer Befleißigung der Aufrichtigkeit angereizt, daß die überhand genommene Falschheit der heutigen Welt ihn nicht mit dahin reißen kann. Nichts macht den Vortrag eines Lehrers beliebter, als wenn die Zuhörer immer mehr und mehr erkennen, er flüsse aus einem redlichen Herzen, aus einem Herzen, welches nicht die Wolle, sondern das Wohl der Schaaf sucht. So ist die Lehr: Art, so ist die Lebens: Art bey einem rechtschaffenem Lehrer nach dem Fürbilde der Apostel beschaffen. Beydes aber wird gekrönet durch

3) Die unermüdete Beständigkeit in diesem Guten. Wir werden nicht müde sagt der Apostel v. I. Bey denen, die nur auf ihren eignen Vorthail, auf ihr Ansehen, und auf andre Neben: Dinge ihr Absehen richten, pflegt der Anfang weit besser und heisser zu seyn als der Fortgang. Bey rechtschaffenen Arbeitern aber pflegt der Fleiß im Guten nicht ab: sondern zuzunehmen

nehmen durch die Erfahrung. Die Arbeit und schwere Last ihres Amtes macht sie nicht müde. Denn sie wußten es ja vorher, daß ihr Amt ein schweres Amt sey, wie sollten sie denn müde und verdrossen werden, wenn sie dieses nachmahls in der That befinden. Welche ungemeine Arbeit, welche weite Reisen, welche Menge von Predigten haben nicht die Apostel mit einer unermüdeten Beständigkeit bis an das Ende ihres Lebens verrichtet? Lehrer müssen auch nicht müde werden, wenn sie nicht so gleich die rechte Frucht der Besserung an ihren Zuhörern spühren. Es ist dies freylich eine grosse Versuchung, wenn man denkt, man arbeite vergeblich, und bringe seine Kraft umsonst und vergeblich zu, allein man muß bedenken, daß die Sache des HERRN und das Amt unsers GOTTES ist. (Jes. XLIX, v. 4.) Wo ist ein Säemann, der alsbald ernten wolle, so bald er nur seinen Saamen ausgestreuet hat? Bleibt uns nicht allemahl der feste Grund des Trostes, der HERR, der verheissen, daß sein Wort nicht leer wieder kommen solle, dieser HERR kenne die Seinen, ob wir gleich derselbigen so gar viele nicht kennen? (2. Tim. II, v 19.)

Die

Die Apostel wurden so wenig durch ihr Leyden als durch die Arbeit müde gemacht. (*) Sie ließen sich nicht das Böse überwinden, sie wichen nicht dem Uebel, welches ihnen bey treuer Verwaltung ihres Amtes begegnete. Wer sich lauter gute Tage, ungestörte Ruhe, und viel irdisches Vergnügen von einer redlichen Seel-Sorge verspricht, der begeht einen grossen Irrthum. Nach der Natur der Dinge kann es unmöglich anders ausfallen, als daß Christus und die Welt, und also auch Kinder der Welt und Diener Christi gegen einander sind. Wer das Reich Christi ernstlich zu bauen sucht, bekommt es mit dem Fürsten der Welt, mit dem Argen, mit dem Bösewicht zu thun. Daher findet sich mannichmahl Haß vor Liebe, Undank vor Treue, Verfolgung vor gutes Verhalten. Was thaten die Apostel in diesen Fällen? Ließen sie nach, wenn sie bey Beobachtung ihres Amtes Schwierigkeiten vermerkten? Zogen sie den Fuß zurück, wenn sie Dornen auf dem ihnen angewiesenen Wege fühlten? Sie thaten das Gegentheil. Je grösser ihre Ley-

(*) Οὐκ ἐκκακῶμεν, non cedimus malis, v. *Olearium* de stylo N. T. Sect. Exeg. membr. V. f. I. de significacione hujus verbi.

Leiden war destomehr wurden sie ausgerüstet, dasselbe zu tragen. Darum, heist es bey ihnen v. 16. werden wir nicht müde, sondern ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Auch ein heutiger Lehrer muß bedenken, daß er sein Paradies nicht auf der Welt habe, sondern ohngeachtet aller unverdienten Widerwärtigkeit dennoch das Werk des Herrn frisch fort treiben, weil er auf einem guten Gewissen ruhet, und der Schutz des Höchsten ihn decket.

Nähere Anwendung.

Beliebte Zuhörer! Das bisher gesagte wird zulänglich seyn euch von dem rechtschaffenen Verhalten eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel eine richtige Vorstellung zu machen. Wir haben dabey im 1ten Theile die kräftigen Gründe bemerkt, welche ihn dazu antreiben. Im 2ten Theile aber haben wir vernommen, wie sein Verhalten selbst beschaffen sey, und wie er sich in Lehr und Leben dem herrlichen Fürbilde der Apostel gemäß bezeige. Derjenige unter euch müßte

ste

ste ein grosser Fremdling in den Geschichten eurer werthen Stadt oder sehr undankbahr gegen die Güte unsers Gottes seyn, der nicht gestehen wollte, daß dies schöne Gottes-Haus durch viele solche Lehrer geschmückt worden, welche dem Fürbilde der grossen Apostel Jesu gefolgt, und das wahre Christenthum auf alle Weise zu befördern gesucht haben. Ja ich freue mich von Herzen, daß auch diejenigen, welche das Werk des Herrn noch anjeko allhier treiben, dem Evangelio also zu dienen suchen, wie dessen erste Boten gethan haben. Nur beklage ich, daß aus ihrer Zahl ein würdiges Mit-Glied, nemlich der von Hameln hieher berufene seel. Hr. Pastor Arnold Johann Friedrich Harsing, durch einen frühzeitigen Tod entrissen worden, daß er kaum ein Jahr seinem Amte allhie vorstehen können. Wie Apostolisch er dies Amt geführet, hat diese werthe Gemeinde durch die ungemeyne Betrübniß gnugsam bezeuget, mit welcher sie seinem Sarge den schönsten Ehren-Cranz aufgesetzt hat. Ich trete nun nach dem gütigen Rathe Gottes an seine Stelle, mit dem aufrichtigen Vorsatze ein gleiches Muster mit ihm zu erwählen. Ich schätze mich den Aposteln nicht gleich, aber das verspreche ich euch, daß ich unter dem Beystande des Allerhöchsten mich

mich bemühen wolle ihrem euch heute vorgestellten Fürbilde nachzufolgen. Ich verspreche euch ohne Aufhören den Geber alles Guten anzurufen, daß er mir seinem geringsten Knechte seine unverdiente Gnade zu Apostolischer Führung meines Amtes in immer reicherer Maasse schenken wolle. Erhöret mich der HERR darinn, (und wer wollte das nicht von seiner Güte hoffen?) so will ich das Leben, die Lehr: Art und die Amts: Führung der Apostel immer besser auszulernen suchen, das ruhm: würdige Vorbild derselben meinem Herzen immer nachdrücklicher vorstellen, und so lange ich lebe mich bestreben demselben immer ähnlicher zu werden. Ich werde zu dem Ende die Apostolischen Briefe an den Timotheum und Titum als meine rechte Pastoral: Instruction ehren und die Geschichte der Apostel sollen unter allen Geschichten mir die angenehmsten seyn. Meine öffentlichen Predigten werde ich nie ohne dringende Noth versäumen, so weit es meine Kräfte zulassen. Wer das Volk des HERRN mit einem innerlichen Vergnügen lehret, entbehret dieses Vergnügen nicht gern lange Zeit. Ich werde mich sonderlich in den Sonntags: Predigten befließigen allemahl Eine gewisse nöthige Materie ausführlich abzuhandeln. Da uns Lehrern

nicht nur die Schaase, sondern auch die Lämmer befohlen seyn, da kein Garten lange bestehen kann, in welchem nicht aus einer guten Baum-Schule der Abgang der alten Bäume ersetzt wird, so werde ich mir die Catechetische Unterweisung eurer Jugend mit größtem Fleiße angelegen seyn lassen. Alle meine Amts-Berrichtungen sollen nicht nur deswegen geschehen, weil ich sie thun muß, sondern aus herzlicher Liebe zu euch mit freudiger Willigkeit. Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Crone des Ruhms; Seyd nicht auch Ihrs vor unserm HErrn Iesu Christo zu seiner Zukunft: Ihr seyd ja unsere Ehre und Freude. 1. Thessal. II, v. 19. 20.

O wie sehr wird diese Liebes-Flamme vermehret werden, wenn ihr wertheste Zuhörer, durch eure Gegen-Liebe oftmahls neues Del in dieselbe gießet. Diese eure Liebe ist, die ich mir von euch im Vertrauen auf die Herzens-lenkende Kraft Gottes gewiß verspreche. Diese Liebe, die ich hoffe und suche, wird, wenn es nach meinem Wunsche gehet, durch die Willigkeit und Folgsamkeit sich zeigen, mit welcher meine Predigten von euch aufgenommen werden. Verlanget ihr liebste Zuhörer, daß ich mein

D Amt

Amt mit Freuden thue, und nicht mit
 Seufzen, ſo verſüſſet die Laſt deſſelben durch
 eure Zuneigung. Nichts wird dem Seelen-
 Feinde mehr zuwieder ſeyn, als wenn ihr
 eine ſolche Liebe zu euren Lehrern habt, daß
 ihr nicht nur dieſelben gerne höret, daß ihr
 nicht nur ein gutes Urtheil von ihren Pre-
 digten fället, ſondern auch denſelben folget.
 O welchen Fleiß wendet er nicht an, um
 dieſe Liebe zu hindern, weil er weiß, wel-
 chen Schaden ſein höllisches Reich von die-
 ſer liebevollen Verbindung der Lehrer und
 Zuhörer habe. Allein es lebet GOTT lob!
 der Stärkere noch, der alle Schliche und
 Tücke dieſes Starken zu nichte machen kann,
 und der durch einen Zug der Herzen mehr
 ausrichten kann, als Satan durch die lang-
 wierigſte Bemühungen. Dieſer GOTT,
 der die Liebe ſelbſt iſt, hat mich ſo herge-
 führet, daß ich augenscheinlich geſehen, ich
 ſolle hie in Zelle ſein Wort lehren. So
 hoffe ich denn auch zu ſeiner unerforſchlichen
 Güte, er werde mich allhier mit einem rei-
 chen Seegen des Evangelii begleiten. Der
 HERR ſagte dort zu einem Apoſtel von der
 Stadt Corinthus; Ap. Geſch. XVIII, v.
 10. Fürchte dich nicht, ſondern rede und
 ſchweige nicht. Denn ich bin mit dir
 und niemand ſoll ſich unterſtehen dir zu
 ſchaa

Schaden. Denn ich habe ein groß Volk in dieser Stadt. Es ist bekant, Welch eine grosse Anzahl von Seelen in dieser Stadt sey, und wie viele tausend Menschen zu dieser Gemeine gehören. Ich hoffe aber auch, daß der HERR sagen könne: Ich habe ein groß Volk in dieser Stadt, das mir angehört. Sollte diese Hoffnung mich nicht ermuntern?

Ich sehe anjeko eine so grosse Menge von Zuhörern um mich herum. Dabey entstehet der Gedanke in meiner Seelen: Wie viele sollten von dieser grossen Menge in 20. 30. oder 50. Jahren noch wohl übrig seyn? Ach denke ich dabey: Möchtestu doch dazu etwas beitragen, daß die, welche in solcher Zeit der Sterblichkeit Schicksahl erfahren müssen, in die Gemeinde der Verherrlichten im Himmel versetzt würden, wenn sie dieser sichtbaren Gemeinde entrissen werden! Möchtestu doch aus dieser grossen Menge viele durch das Wort des HERRN selig machen! Welch eine reiche Ernte würdestu alsdenn dort haben! Wie willkommen würdestu an den Thoren der Ewigkeit seyn, wenn du so viele zur Gerechtigkeit voran geführt hättest! O daß Ihr die Erreichung dieses Wunsches nimmer verhindern möchtet!

Bergönnnet mir, daß ich noch eins dieſer Betrachtung eurer Menge beyfüge. Ich erinnere mich, daß der wahrhaftige Heyland verſprochen habe, wo zween oder drey eins werden auf Erden, zu bitten, warum es iſt, das ſolle ihnen wiederfahren. (Matth. XIIX, v. 19.) Wie denke ich, wenn dann ſo viele tauſend eins würden, GOTT vor dich zu bitten, welch einen Ueberfluß des See- gens würden die nicht vom Himmel her- abziehen können? Wie glücklich würde mein Antritt ſeyn, wenn dieſe groſſe Verſamm- lung gleich bey demſelben ſolches thäte, und ihre Herzen zu dem GOTT richtete, der uns allein tüchtig machet; wenn ein jeder ſeuf- zete: HERR! ſende dein Licht und deine Wahrheit, daß ſie mit dieſem deinem Die- ner ſey und mit ihm arbeite, auf daß er ſich ſelig mache und die ſo ihn hören. Wie ge- ſegnet würden meine Predigten ſeyn, wenn eine ſo ſtarke Verſammlung allemahl um die nöthige Gabe des Geiſtes bäte? Wie fruchtreich würde mein Amt ſeyn, wenn meine Wege allemahl von euren Gebete be- gleitet würden, und ihr meine erſte Bitte um euer fleißiges Gebet vor mich Platz fin- den lieſſet?

Ich, meine Liebſten werde nimmer ablaſſen den Vater der Barmherzigkeit vor
euch

euch alle anzurufen. Ich will meine Hände ausstrecken, wenn das Zeltische Israel mit dem höllischen Amaleck kämpfen muß, der dasselbe auf dem Wege nach dem himmlischen Canaan anfället. Allein wurden Moses Hände nicht bald matt, wenn Aaron und Hur dieselbe nicht unterstützten? (2. B. Mos. XVII, v. 12.) Laß daher auch euer Gebet die Stütze meines Gebetes, die Hülfe meines Amtes, die Arzney meiner Schwachheit und den Schutz meiner Seelen seyn. Seyd ihr des Willens, so macht so gleich den Anfang dazu und betet mit mir nach dem Inhalte meiner Predigt:

Redlicher Heyland, du getreuer Vollbringer alles Guten, der du ehemahls deine schwachen Apostel nicht nur treu geachtet und in ihr Amt gesezt, sondern sie auch stark gemachet hast, erweise noch jezo diese deine Gnade an deinen Dienern, die du in jener Ernste sendest. Gieb mir insonderheit die Gnade, daß ich nach ihrem Fürbilde mich in meinem Amte rechtschaffen verhalten möge. Laß die Bewegungs-Gründe dadurch diese Apostel getrieben wurden auch meinem Gemütze feste eingepräget seyn. Stelle mir die Herrlichkeit dieses Amtes jederzeit dergestalt vor Augen, daß ich mich deines Evangelii nimmer schäme. Laß mich unter der Last desselben nicht untersinken, sondern durch die Spuren deiner

stärkenden Kraft stets erfrischt werden. Sieh, daß ich dasselbe jederzeit als ein heiliges und ausgesondertes Amt betrachte, des wahren Endzweckes bey demselben nie vergesse und nie in der Begierde dir viele Seelen zuzuführen, abnehme. Laß mich dazu innig gereizet werden durch die dankbahre Erinnerung der Barmherzigkeit, welche mir wiederfahren ist und des Reichthums der Gnaden, den du auf mich gewandt hast. Laß mein Herz deine Lehre festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. (Ps. CIX, v. 38.) Würke du selbst einen ernstlichen Willen deinen heiligen Aposteln in Lehr und Leben und in der ganzen Führung ihres Amtes ohne Ermüdung beständig nachzufolgen. Sieh, daß ich mit Offenbarung der Wahrheit mich wohl beweise gegen aller Zuhörer Gewissen vor Gott. Verhüte um deiner Treue willen, daß ich nicht aus Neben-Absichten oder anderer Verblendung dein reines Wort jemahls verfälsche, oder verstümmele oder demselben etwas zuseze. Sieh, daß ich in meinen Leben deinen heiligen Willen ohne Heuchler = Schein aber mit Ernste und im Glauben zu verrichten suche. Laß deinen Tod allezeit mein Leben und dein Leben meinen Trost seyn. Schenke mir dabey das Glück, daß meine Thaten von meiner Liebe gegen meine Zuhörer zeugen und das nicht nur im Anfange, sondern je länger je mehr. Schenke mir aber auch die Herzen meiner Zuhörer, und laß durch ihre Liebe mein hiesiges Amt mir so süß gemacht werden, daß mir die Jahre desselben so angenehm hingehen
als

als dem treuen Jacob die Jahre, in welchen er um die geliebte Rachel dienete. (I. B. Mos. XXIX, v 20.) Laß mein ganzes Amt deines Seegens voll seyn. Schenke mir den Geist, den du den Aposteln sandtest. Küste mich mit allem dem aus, was nach den hiesigen Umständen erfodert wird. Füge unsern Bitten als unser barmherziger Hoher = Priester alles hinzu, was du meinen Zuhörern und mir nöthig und nützlich erachtest. **H**Err fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und frölich seyn unser Lebelang. **H**Err unser **G**Ott sey uns freundlich und fördere unser Werk ja vielmehr dein Werk bey uns, (Ps. XI, v. 14. 17.) um deiner Treue, um deiner Wahrheit, um deiner Wunden willen.

Ich sage Amen drauf in meines **J**esu
Nahmen,

Es sage gleichfalls auch der **H**Erre
mein **G**Ott Amen.

Ach sage ja dazu Dreyeinger **G**OTT
hils mir!

Ach sage sey getrost: mein Knecht, ich
helfe dir.

A M E N.

Gabriel Wilhelm Goettens

in

Der Annen Kirchen

zu Sella

am 14. Merz 1741.

gehaltene

Abschieds-

Predigt,

über 2. B. Kön. II, v. 1 - 10.

in einem kurzen Auszuge.

Vorerinnerung.

Bey nahe möchte ich wünschen, daß dieser Anhang von Keinen andern Lesern beurtheilet würde, als von denenjenigen, die diese Predigt gehört. Denn diese wissen am besten, wie das, was hie aufgesetzt worden, im mündlichen Vortrage weiter ausgeführt worden. Diese wissen auch am besten, wie unablässig ohngeachtet aller meiner Entschuldigungen, ihr Verlangen gewesen, diese Predigt im Drucke zu sehen. Auswärtige aber, die dies weder wissen, noch sie gehört haben, möchten sie so wenig als ich selbst gethan, würdig schätzen, daß dieselbe vor andern gedrucket worden. Allein die Liebe zu den Zellersern hat mich überwunden, daß ich lieber eine unvollkommen ausgearbeitete Predigt dem Drucke geliefert, als ihnen ihr Verlangen abschlagen wollen. Es war vergessens, daß ich ihnen vorstellte, wie wenige Zeit ich überall, sonderlich zu den Dienstagspredigten, und vor allen andern zu dieser gehabt, da ich eben erst von der Hannoverschen Reise zurücke kommen war; wie ich daher wenig davon aufgesetzt, wie ich bey aller schriftlichen Aufsetzung meiner Predigten nie das Feuer und die Lust verspühre, welche mich beym mündlichen Vortrage vor aufmerkshamen Zuhörern, ermunterten; wie ich allhie im Anfange ohnmöglich die Zeit finden könnte, dieselbe weiter auszuführen, oder mich auf das eigentlich zu besinnen, was mir
in

in wählender Haltung der Predigt noch ein gefallen. Ich habe also aus Liebe nach gegeben, und bin zufrieden, wenn dieser Aufsatz, der fast nur ein unausgeführter Auszug zumahl aus der Abhandlung ist, denen gefällt, denen zu Liebe er aufgesetzt worden; die übrigen aber glauben, daß zwar auch die andern bey dieser Veränderung von mir gedruckten Reden sonderlich aber diese, von mir selbst nicht zum Drucke ausgesucht, sondern von andern dazu verlanget worden, denen ichs nicht habe versagen können. Uebrigens ist die Kirche zu St. Annen eine besondere und von der Stadt-Kirchen zu Zelle unterschiedene Kirche, wozu ein Hospital und das dasige Weysen-Haus mit gehört, und mit meinem Dienste, den ich in Zelle führete, allemahl verknüpft gewesen, daher ich Dienstags daselbst wöchentlich predigen müssen. Ich habe mich also nach dem Exempel meiner Vorfahren nicht entziehen können auch daselbst einen besonderen Abschied zu nehmen: und zum Andenken denselben drucken zu lassen. Es heist bey mir, wie bey Petro:

Ich will Fleiß thun, daß ihr (zu Zelle) allenthalben habet nach meinem Abschiede solches im Gedächtnis zu behalten. 2. Petr. I, v. 15.

Ein

Eingang.

Herr! sprich ja zu meinen Thaten,
 Hilf selbst das beste rathen,
 Den Anfang, Mittel und nun auch dies
 Ende
 Ach Herr! zum besten wende. Amen.

So weit ist's kommen, Geliebte Zu-
 hörer, daß ich von dieser Stelle
 zum letzten mahle zu euch reden
 muß, die ich so mannichmahl mit Vergnü-
 gen betreten habe. Der Beruf Gottes nach
 Lüneburg verursacht dies und macht, daß
 ich mich zu meinem Abzuge bereiten muß.
 Ich habe bisher von dieser meiner Verän-
 derung auf der Canzel wenig gedacht, weil
 sie ohnedem euch allen bekannt war. Ich
 habe indessen vermerket, daß viele von euch
 sich in dieselbe nicht haben finden können,
 und finde daher nöthig vor allen Dingen
 eine kurze Verthädigung dieser Verände-
 rung vorzunehmen.

Daß Lehrer von ihren Gemeinden zu
 andern Gemeinden gehen, ist eine so oft
 vorkommende Sache, daß man sich billig
 wundern muß, wenn solches jemandem frem-
 de

de düncket, und er es den andern wohin berufenen Lehrern übel auslegt. Christus selbst ist von einem Orte vielfältig zu dem andern gezogen. Die Apostel blieben nicht stets bey einer Gemeinde. Auch so gar Elia, dessen Geschichte wir bisher betrachtet haben, verwaltete sein Amt nicht immer zu Samaria, sondern lebte auch an andern Orten. Fast alle eure vorige Prediger haben vorher bey andern Gemeinden gestanden, und dieselben verlassen müssen, als sie hieher nach Zelle berufen worden. Dar- aus sehet ihr, daß es an sich nicht unrecht sey von einer Gemeinde zur andern zu zie- hen, wenn man eines göttlichen Berufs versichert ist. Die Instruction, welche **GOTT** einem Lehrer giebt lautet beym Jerem. I, v. 7. also: Du sollt gehen, wo- hin ich dich sende und predigen, was ich dich heisse. Eben das ist, was der **HERR** auch zu mir schon einige mahle gesagt hat. Vor 9. Jahren hieß es: Du sollt nach Hil- desheim gehen und daselbst predigen, was ich dich in meinen Worte heisse. Vor 5. Jah- ren ward ich da weggerufen, der **HERR** sandte mich hieher, und es hieß: Du sollt nach Zelle gehen und auch daselbst predigen, nicht was dir gefällt, sondern was ich dich heisse. Nun heist es abermahl: Du sollt nach

nach Lüneburg gehen und in dieser grossen Stadt predigen, was ich dich heisse. So wenig ich nun die vorigen mahl diesem Befehle des HErrn habe ungehorsam seyn wollen, eben so wenig habe ich mich demselben diesmahl wiedersetzen können. Denn, daß der HErr diesen Befehl nach Lüneburg zu ziehen mir gegeben habe, sehe ich aus der offenbahren Göttlichkeit und den sonderbahren Umständen meines ungesuchten Berufes zu einem weit wichtigern Amte.

Ich weiß zwar wohl, was viele unter euch mir vorgehalten, und was ihr also auch jezo in eurem Herzen denken werdet. Es ist eben das, was dort Pharaos der König in Egypten zu Hadad sagte. I. B. König. XI, v. 22. Was fehlet dir bey mir, daß du willst in dein Land ziehen. Hadad ein vornehmer Edomiter war in grosser Bedrängung zu dem Könige in Egypten geflohen, und hatte bey demselben so grosse Gnade gefunden, daß er ihm seiner Gemahlin Schwester vermählet hatte, und sein Sohn als ein Königlicher Prinz des Pharaonis in seinem Hause erzogen ward. Da nun Hadad hörete, daß die, welche ihm bisher in seinem Vaterlande zu mächtig gewesen, todt wären, sprach er zu Pharao: laß mich in mein Land ziehen. Pharao sprach dar:

darauf die angeführte Worte: Was fehlet dir bey mir, daß du willst in dein Land ziehen? Er sprach: Nichts, aber laß mich in mein Land ziehen. Ich will euch zwar mit Pharao und mich nicht mit Hadad vergleichen, allein das wisset ihr selbst, daß mancher eben so gedacht, und gemeynet, mir müsse hie etwas fehlen, deswegen ich wegzöge. Ja man hat es wohl frey heraus gesagt: Was fehlet dir bey uns in Zelle, daß du willst in eine andere Stadt ziehen? Ist's etwa die über grosse Arbeit, die dich wegtreibt? Fehlet es dir an Ehre und Titel? Oder was fehlet dir sonst bey uns? Ich antworte: Nichts fehlet mir, nichts von dem allen. Die Arbeit ist zwar groß genug; **GOTT** aber hat mich auch genug dabey gestärket und so sonderlich, daß ich dabey gesunder gewesen als jemahls vorher. Der würde mich ferner dabey erhalten haben, wenn es sein Wille gewesen mich länger hie zu lassen. Da er mich aber nun abrufft, wie hätte ich denn **GOTTES** fernere Hülfe und Stärkung mir versprechen können, wenn ich mich seinem Willen widersetzt, und bloß nach meiner eigenen Lust gehandelt hätte? Titel und Ehre blenden mich nicht, denn ich weiß nur gar zu wohl mit wie vielem Verdruß, Last und Verantwortung

tung

tung dergleichen verknüpft sey. An Sünden wird es auch in Lüneburg nicht fehlen, denn es liegt so wohl in einer sündlichen Welt als Zelle. Ich weiß auch sonst nichts, das mir hie fehle oder mich von hie triebe, und wünsche mir nichts mehr, als, daß ich in Lüneburg es so gut finden möge, als ichs allhie gehabt. Besser verlange ichs nicht. Je weniger mir aber allhie fehlet, destomehr wundern sich andere und rücken mir auf eine andere Art eben dieses vor: Was fehlet dir in Zelle, denkst man? Ist hie nicht ein angenehmer Ort und eine artige Lebensart? Hastu nicht so viele Liebe und dein gutes Auskommen? Lebstu nicht in einer so seltenen Einigkeit mit deinen Collegien? Hastu dich nicht völlig nach Wunsch eingerichtet? Ich muß antworten: Mir fehlet freylich von dem allen nichts, allein laßt mich ziehen. Da ich so viel gutes und angenehmes hie verlasse und nicht weiß, wie ichs an dem neuem Orte wieder finden werde, so erkennet vielmehr daraus, daß mich höhere Ursachen von hie treiben müssen. Das alles sind nicht die Dinge, darauf ein Lehrer eigentlich bey der Ueberlegung eines neuen Berufs sehen muß. In den Tagen, welche ich zur Bedenkzeit genommen, als der Beruf nach Lüneburg mir eingehändiget worden,

den,

den, sind mir von guten Freunden, die ich nächst GOTT darüber zu Rathe zog, dergleichen ja noch mehrere solche Umstände vielfältig vorgehalten worden. Ich bat sie aber, daß man mir einen zulänglichen Theologischen, Christlichen und von geistlichen Dingen hergenommenen Grund an die Hand geben möge, warum ich diesen neuen Beruf ohne Widerspruch meines Gewissens ausschlagen könnte. Da man den nun nicht finden konnte, so gehe ich billig, wohin mich der Herr sendet, und sage zu euch: Laßt mich willig und in Liebe ziehen.

Es ist mir zwar ein geringes, daß ich von andern gerichtet und unrecht beurtheilet werde, allein des Wortes wegen, das ich euch geprediget habe, möchte ich wünschen, daß ich mit eurem guten Willen und in Liebe von euch schiede, damit dasselbe in desto besserem Andenken bleibe. Des Wortes wegen möchte ich wünschen, daß ihr euch bey meinem bevorstehenden Abschiede so verhieltet, wie andere Gottesfürchtige Personen sich bey dem Abschiede ihrer Lehrer verhalten haben.

Unter vielen dergleichen Exempeln will ich diesmahl das einige wählen, welches ohnedem aus dem andern Buche der Könige in der Ordnung folget, und von mir wie:
wohl

wohl mit anderer Anwendung, ohnedem hätte nunmehr müssen erkläret werden, wenn diese Veränderung gleich nicht vorgefallen, da wir das erste Buch glücklich durch Gottes Gnade geendiget. Wir rufen aber den HERRN an, daß er seinen Segen, den er so mannichmahl und so reichlich auf diese Predigten zu eurer Seelen Erbauung ge-
leget hat, auch diesmahl darauf wolle ruhen lassen. 2c.

L E X I.

II. Buch der Könige Cap. II. v. 1 - 9.

Da aber der HERR wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, gieng Elia und Elisa von Gilgal, und Elia sprach zu Elisa: Lieber, bleib hie, denn der HERR hat mich gen BethEl gesandt. Elisa aber sprach: So wahr der HERR lebt, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. Und da sie hinab gen BethEl kamen, giengen der Propheten Kinder, die zu BethEl waren, heraus zu Elisa, und sprachen zu ihm: Weißest du auch, daß der HERR wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen? Er aber sprach: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille. Und Elia sprach zu ihm: Elisa, lieber bleib hie, denn der HERR hat mich gen Jericho gesandt. Er aber sprach: So wahr der HERR lebet, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. Und da sie gen Jericho kamen, traten der Propheten

K
Kin

Kinder, die zu Jericho waren, zu Elisa, und sprachen zu ihm: Weiffest du auch, daß der HErr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen? Er aber sprach: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille. Und Elia sprach zu ihm: Lieber bleib hie, denn der HErr hat mich gesandt an den Jordan. Er aber sprach: So wahr der HErr lebet, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. Und giengen die beyde mit einander. Aber funfzig Männer unter der Propheten Kindern giengen hin, und traten gegen über von ferne, aber die beyden stunden am Jordan. Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen, und schlug ins Wasser, das theilte sich auf beyden Seiten, daß die beyde trocken durchhin giengen. Und da sie hinüber kamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: daß dein Geist bey mir sey zwiefältig.

Die beyden Männer, welche uns in diesen verlesenen Worten vorgestellet werden, Elia und Elisa sind viel zu groß, als daß ich euch oder mich ihnen gleich schätzen dürfte. Allein eben deswegen, weil sie so grosse Propheten waren, so dürfen wir geringere Anechte Gottes uns desto weniger wägern oder schämen, etwas von ihnen zu lernen. Diesmahl wollen wir sonderlich von Elisa lernen und also betrachten

Elisa

Elisä gutes Verhalten bey dem Abschiede seines Lehrers

Es zeigt sich dasselbe

- I. In seiner beständigen Liebe.
- II. In seinem gelassenen Still-
schweigen.
- III. In seinem freudigen Reden.

Erster Theil.

Zu dem guten Verhalten Elisä bey dem Abschiede seines Lehrers zähle ich I.) Seine beständige Liebe zu seinem scheidenden Lehrer. Der Herr wollte den sonderbahren Enser Eliä durch eine sonderbahre Ehre belohnen und ihn lebendig gen Himmel nehmen. Elias wollte diese ihm bestimmte Ehre auf alle Weise verbergen, und suchte daher seinen bisherigen Begleiter den Elisam von sich zu entfernen. Er suchte ihn bald auf diese bald auf eine andere Art zum Zurückbleiben zu bewegen und führete ihn von einem Orte zum andern mit sich, daß Elisa dadurch würde ermüdet

E 2

und

und zur Trennung von Elia nach dessen Zureden bewogen seyn, wenn er ihn nicht so herzlich geliebet hätte. Allein seine Liebe blieb beständig und unermüdet. Elisa der bisher an Elia nicht nur als sein Bedienter einen frommen Herrn, sondern auch als sein Schüler und Zuhörer einen vortreflichen Lehrer gehabt, blieb einmahl wie das andere bey dem Vorsatz: So wahr der **H**err lebet und deine Seele, ich verlass se dich nicht. v. 2. 4. 6. Elisa meynte dies dem Orte nach, daß er mit seiner Person Elia Person nicht verlassen wolle, so lange er noch auf Erden lebte.

Auf die Art, werdet ihr meine Freunde, nicht lange mehr bey mir bleiben können. Wie aber Elisa auch nachdem er von der Person Elia getrennet war, mit dem Herzen bey ihm blieb, so bitte ich auch euch

Verlasset mich nicht mit eurer Liebe, nach der Erinnerung Pauli: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort **G**ottes gesaget haben, Hebr. XIII. v. 7. Eure beständige Liebe muß sich sonderlich in lieb-reicher Bewahrung des Wortes zeigen, das ich euch durch **G**ottes Gnade gesaget habe. Verlasset die von mir erklärten vielen Bücher der heiligen Schrift deswegen nicht, weil ich in Erklärung derselben nicht weiter
fort:

fortfahren kann; Leset sie vielmehr nun noch einmahl durch, so wird euch manches, was ihr dabey gehöret habt, euch wieder ins Gedächtniß kommen.

Verlasset mich nicht mit eurem Gebete, so wenig als ich euch mit meinem demüthigen Gebete zu Gott vor euer Wohl verlassen werde. Betet für mich, auf daß mir auch an dem neuen Orte gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, Eph. VI. v. 19.

Machet mit mir den Bund, den Ruth dort mit Naemi machte: Ruth I. v. 16. Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wir werden einander nimmer verlassen, wenn wir an einem Jesu als an unserm allgemeinen Haupte im wahren Glauben immer verbunden bleiben, und von der Nachfolge desselben nimmer umkehren zu dem breiten Wege der verderbten Welt. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Ich denke meinen Weg zum Himmel zu richten, und hoffe dereinst zu bleiben, wo mein Herr und Heyland jeso ist. Dahin gehet auch, da suchet auch ihr zu bleiben. Dein Volk
 E 3 ist

ist mein Volk, und dein GOTT ist mein GOTT. Mein Volk ist das auserwählte Volk wahrer Christen, suchet mit mir, daß ihr unter demselben nicht mehr Fremdlinge sondern Mitbürger seyn möget; Laßt uns einen GOTT mit einander stets verehren und uns nie dadurch einander verlassen, daß jemand von uns die Ehre oder die Wohlust oder die Güter dieser Welt zu seinem Abgott machen wollte. Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Ich bitte mir von GOTT aus, daß ich in JESU heilige Bunden sterben möge und meine Seele in seiner Seite als wie vergraben im Tode seyn möge. Einen bessern Ort werdet ja auch ihr im Tode euch nicht wählen können. Und also werden wir einander geistlicher Weise nicht verlassen, ob wir gleich leiblicher Weise getrennet werden. Der HERR thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden sagt Ruth, ich aber sage, der Tod muß euch und mich nicht scheiden, sondern ich wünsche vielmehr, daß der Tod euch und mich in einem Himmel wieder zusammen bringe.

Zwenter Theil.

Elisä Kluges Verhalten bey dem Abschiede seines Lehrers zeigte sich II.) durch
sein

sein gelassenes Stillschweigen So sorgfältig Elia bemühet war, seine bevorstehende Himmelfahrt zu verbergen und bey dieser Ehre keine Zuschauer zu haben, so vielfältig entdeckte Gott dieselbe den Propheten Kindern, das ist: den jungen Propheten, die bisher von ihm und andern in dem Worte der Weissagung unterwiesen worden, und daher als seine geistliche Kinder anzusehen, ob sie gleich ihrem leiblichen Alter nach bereits Männer waren v. 7. und zum Theil selbst Frauen und Kinder hatten, s. E. VI. v. 1. Der Herr konnte dabey auch die weise Absicht haben, daß die Gottesfürchtigen in den damahligen höchst verderbten Zeiten desto mehr bestärket würden einen Himmel zu gläuben, wenn sie von so vielen Zeugen und Zuschauern überführet würden, daß Elias lebendig gen Himmel gefahren. Ja auch die Ungläubigen wurden desto mehr von einem zukünftigen Leben überführet, je weniger sie vorwenden konnten, Elisa habe diese Himmelfahrt erdichtet; denn das Gegentheil war daraus klar, daß die Sache nicht nur den ansehenden Propheten vorhin von Gott offenbahret worden, sondern auch die Geschichte selbst von den 50. Männern mit angesehen wurde, welche dießseits des Jordans mit gu-

tem Bedacht stehen blieben v. 7. So wie nun Elisa mit seinem Lehrer zu einer Stadt kam, so liefen ihm seine daselbst befindlichen Mit-Schüler mit der Nachricht entgegen, die sie von dem HERRN empfangen hatten. Weisest du auch, sprachen sie, daß der HERR wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille, v. 3. 5. Er wußte also, daß Elias sein Lehrer sich nicht aus eigenem Betrieb von ihm scheiden werde, sondern daß der HERR ihn von ihm nehme. Diesen unwiedertreiblichen Willen des Höchsten unterwarf er sich in Gelassenheit, ermahnete andere dabey stille zu seyn, und schwieg auch selbst gegen den Propheten von der bevorstehenden Veränderung stille, um ihm mit seinen Klagen nicht das Herz zu brechen.

Ich mag wohl mit Wahrheit sagen, daß der HERR mich von euch nehme, und an einen andern Ort setze. Denn ich habe mich nicht von euch weggebracht, ich habe so wenig meine künftige Stelle als einige andere an statt der hiesigen gesucht oder gewünscht, sondern wäre es wohl zufrieden gewesen, wenn ich meine Lebens-Tage bey euch hätte beschließen sollen. Wisset ihr
das

das, so schweiget stille von allen ungeduldi-
gen Reden, und betrübten Klagen. Macht
es wie es Lucas und andere Gläubige
machten bey dem Abschiede Pauli, der zu
ihnen sprach: Was machet ihr, daß ihr
weinet und brechet mir das Herz? Es
heißt davon Ap. Gesch. XXI, v. 14. Da
er aber sich nicht überreden ließ, schwie-
gen wir und sprachen: des HErrn
Wille geschehe. Was kann nunmehr, da
es so weit kommen, alles Reden gegen diese
Veränderung weiter nützen? Laßt uns da-
von stille schweigen und nöthigere Dinge
miteinander noch reden. Auch darinn die-
net uns Elisa zum Muster.

Dritter Theil.

Wir finden, daß er sich III.) in seinen
freudigen und wohlbedachten Reden
bey dem Abschiede seines Lehrers wohl ver-
halten habe. Elias wurde durch die zärtli-
che Liebe, die er zu Elisa hatte, und durch
dessen ganzes Bezeigen gerühret. Je nä-
her die Augenblicke kamen, in welchen er der
Erden sollte entrißen werden, je gewisser er
merkte, daß Elisa davon Nachricht hatte,
und dadurch geängstet würde, desto mehr
wünschete er, ihm noch zuletzt eine Probe
seiner

seiner Liebe zu geben. Da er sich nun erinnerte, wie viel er mit seinem Gebete bey **GOTT** ausrichten könne, so sprach er: Bitte was ich dir geben soll, ehe ich von dir genommen werde, v. 9. Wäre Elias so gesinnet gewesen, wie die Römische Kirche in Ansehung der Vorbitte der Heiligen, so hätte er vielmehr sagen mögen: Wenn ich von dir genommen bin, so bitte oft und fleißig von mir, was ich dir geben soll. Allein er so wenig als andere in der Schrift vorkommende Heilige haben die ihrigen ermahnet nach ihrem Abschiede aus der Welt sie um ihre Vorbitte anzusehen. Ehe Elias von seinem Elisa genommen wurde, sollte dieser bitten, was jener ihm noch thun sollte.

Es war eine grosse Freyheit, die Elias hiedurch dem Elisa gab, weil er wuste, daß er ihn um nichts anders, als was **GOTT** gefällig seyn könnte, ansprechen würde. Er war aber doch nicht vermuthen, daß Elisa so etwas hohes und schweres wählen würde, als er wirklich that. Elisa bat, daß dein Geist bey mir sey zwiefältig. Durch den Geist Eliä, konnte er nicht dessen Seele verstehen, als welche eben jetzt zu **GOTT** fahren sollte in dem verherrlichten Leibe, und also nicht bey Elisa bleiben konnte. Er versteht

stehet

stehet dadurch die Gaben des heiligen Geistes, welche Elias vor andern zu seinem Gebrauch in seinem Amte empfangen hatte, dadurch er von andern unterschieden war, und die Elisa daher seinen Geist nannte. Weil die Person des heiligen Geistes nicht kann verdoppelt werden, so kann man auch dieselbe durch den Geist nicht verstehen, sondern die Kraft des Geistes, damit Elias begabt war enfrig sein Amt zu verwalten und die herrlichsten Wunder zu thun; denn es sind zwar mancherley Gaben, aber es ist nur ein Geist, 1. Cor. XII, v. 4. Elisa verlangte also einher zu gehen im Geiste und Kraft Eliä Lucã I, v. 17. Ja er verlangte gar ein doppeltes Maaß der Gaben und Kraft, die Elias gehabt hatte. Daß dein Geist bey mir sey zwiefältig. Einige nehmen diese Worte so, als ob er noch einmahl so viel sich erbeten als Elias selbst gehabt. Die Antwort Eliä scheint dieser Auslegung mehr gemäß zu seyn als der folgenden. Denn in diesem Verstande hatte Elias freylich ein hartes oder schweres gegeben. Man will die Erhörung dieser Bitte darinn finden, daß von Elisa noch einmahl so viel Wunder aufgezeichnet worden, als von Eliä. Andere Ausleger, denen die blosser Zahl der Wunder kein Gemüge thut, erläutern diese
 Bitte

Bitte mit einer Gewohnheit der Israeliten. Nach derselben ward einem erstgebohrnen Sohn aus dem Nachlaß seines Vaters ein doppelter Antheil gegeben, noch einmahl so viel als einer seiner Brüder bekam. Im 5. B. Mos. XXI, v. 17. wird dies als das Recht der Erstgeburt beschrieben, daß man dem erstgebohrnen zweyfältig gebe alles, das vorhanden ist. Da nun Elisa wegen der Vertraulichkeit mit dem alten Prophe- ten und wegen der Bestimmung zur Nach- folge in seinem Amte vor allen Lehr- Schü- lern des Eliä einen so grossen Vorzug bis- her gehabt als der älteste Bruder vor den jüngern, so hätte er auch, nach dieser Ausle- gung, vor andern jungen Propheten ein dop- peltes Maaß von den Gaben des Geistes verlanget, die Elias gehabt, oder daß er da- von noch einmahl so viel, als die übrigen Lehr- Schüler Eliä bekommen möchte. Ich will diese Auslegungen jeso nicht weitläu- ftig untersuchen, sondern ich begnüge mich mit der leichten Erklärung, welche der wei- se Sirach an die Hand giebt und darauf al- le Auslegungen dieser Worte zulezt hinaus- laufen: Da Elias im Wetter weg war, da kam sein Geist auf Elisäum reichlich, Jes. Sir. XLVIII, v. 3.

Diese

Diese Worte Sirachs legen mir denn auch den Wunsch in den Mund, den ich vor euch bey dem Abschiede noch von Herzen thue, daß nemlich der Geist Gottes reichlich bey euch seyn möge, der Herr tröste euch wieder mit seiner Hülfe und sein freundiger Geist enthalte euch (Ps. LI, v. 14.) Ich komme euren Bitten mit meinen Wünschen zuvor, weil es nicht gewöhnlich, daß in den Predigten mehr Personen als einer rede, und ich mir auch nicht so viel zuschreiben kann, als Elias, daß ich mit einer unumschränkten Freyheit zu euch sagen könnte: Bittet, was ich euch geben soll, ehe ich von euch genommen werde. Alles, was in meinem Vermögen wäre, wollte ich sonst eurer Bitte gern gewähren. Wenn ihr z. E. bittet, daß ich euch auch abwesend in mein Gebet einschließen möge, so sey es ferne von mir mich also zu versündigen an dem Herrn, daß ich sollte ablassen für euch zu beten, (I. Sam. XII, v. 23.) daß der Herr euch auf dem guten und richtigen Wege zum ewigen Leben beglückt leiten wolle.

Haben die zu diesem Hause gehörigen Personen verlangt und gebeten, daß ich ihnen noch einmal das Pfand der Liebe Jesu im H. Abendmahl reichen möge, so ist eben dazu der heutige Tag bestimmt; Gestern habe ich den Bußfertigen nochmahls verkündigt, daß ihre Missethat
ver-

vergeben sey; heute werden sie statt aller ihrer Sünde, die ihnen der HErr abgenommen zwiefältiges empfahen von der Hand des HErrn, einmahl Christi wahren Leib zu ihrer Speise und zum andern Christi Blut zu ihrem Tranke. (Jes. XL. v. 2.)

Wolltet ihr bitten, daß ich euch vor meinem Abschiede noch ein merkliches Wort der Ermahnung zum Andenken geben möchte, so würde ich euch vermahnen, von Gott nimmer Abschied zu nehmen, nach Röm. VIII. v. 38. 39. daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur euch scheide von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm HErrn.

Wolltet ihr aber gar auf Elisa Bitte in einem unsrer beyder Umstände gemässen Verstande bestehen, so wünsche ich zwar auch, daß auf meinem Nachfolger in meinem Amte alle Gnade die mir der HErr verliehen, zwiefältig ruhen möge. Weil aber doch durch den Geist öfters das Wort Gottes verstanden wird, so wünsche ich euch, daß das durch mich gepredigte Wort Gottes bey euch, die ich in dieser Kirche zu Zuhörern gehabt, zwiefältig bleiben möge. Ihr habt mich zwiefältig zu hören gesucht, nicht nur in der ordentlichen Stadt = Kirchen sondern auch in dieser Annen = Kirchen. Daher nehme ich Anlaß zu wünschen, daß das Wort des HErrn doppelten und zwiefältigen Nutzen bey euch schaffen möge, die ihr mir in dieser Kirche öfters zugehöret habt.

Inz

Insonderheit wünsche ich denen in diesem Hause befindlichen Personen, daß der Geist Gottes in ihnen seyn möge, wie in dem alten Simeon, damit sie Gottesfürchtig seyn und auf Christum den Trost Israelis ihre Hoffnung richten, (Lucã II. v. 25.) daß dieser Geist Gottes sie sonderlich in ihrem Tode vertreten wolle mit unaussprechlichen Seufzen. Wie beschryen dies Haus vor dem wegen allerley darinn herrschender Uneinigkeit gewesen, ist Stadt-kündig. Ich freue mich, daß ich euch, die ihr jeko darinn befindlich, meistentheils und oftmahls ein besser Zeugniß habe geben können. Bleibet nun auch künftig, ja wachset in diesem Guten. Ich drücke desfalls meines Herzens Wunsch vor euch mit Pauli Worten aus: Euch vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden unter einander und gegen jederman, daß eure Herzen gestärket unsträflich seyn in der Heiligkeit vor Gott und unsern Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. I. Theff. III.

Den Waisen = Kindern wünsche ich, daß der gute Geist Gottes sie allezeit auf ebener Bahn leiten wolle (Ps. CXLIII. v. 10.) daß die Schule im Waisen = Hause allezeit eine Werk = Stätte des H. Geistes seyn möge, daß die Gnade Gottes, die Liebe Jesu, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes mit dieser löblichen Stiftung des Waisen = Hauses, mit denen, welche demselben vorgesezet sind, welche daran arbeiten und welche darinn aufgezogen werden, seyn möge.

Gleichwie ich nun solchergestalt euch, meinen Freunden, nach meinen Textes Worten, gerne alles gebe, was ihr nur mit Recht fordern könnet, ehe ich von

von euch genommen werde, so ist's auch billig, daß wir vielmehr GOTT geben was GOTTES ist, und was gebühret dir, o HERR, unser GOTT anders als Preis, Ruhm, Ehre und Dank vor allen Segenden du bisher zu diesen Wochen Predigten verliehen hast. Dir, o HERR, ist's allein zuzuschreiben, daß bey meinen Zuhörern so wenig, als bey mir die Lust zu denenselben abgenommen hat und ihnen dein Wort nie zuviel geworden ist. Ich weiß am besten, wie wenig ich mir selbst von der guten Aufnahme dieser Predigten, durch deren eine auch dein Ruf nach Lützenburg vermittelt ist, zuschreiben könne, und darum bekenne ich hie öffentlich; Ist etwas Gutes an diesen meinen Predigten gewesen, so ist es wahrlich lauter dein. Laß deine Güte ferner durch diese Predigten wirken, und deinen Geist auch bey dem reichlich seyn, der nach mir in diesem Hause lehren wird. Laß dies Haus ein Haus deiner Ruhe seyn, darinn man dir in Ruhe und Frieden diene und keine Person ihr selbst vergebliche Unruhe mache. Erhalte das hiesige Waisenhaus im Flore u. erwecke viele Personen die dir, dem liebeichen Vater der Waisen durch Wohlthun an den Waisen nachfolgen. Laß dein Wort in allen diesen Zuhörern als einen guten und nutzbahren Schatz zwiefältig bleiben.

Ja, hilf du, HERR, allen diesen Dienern dein, Die mit deinem theuren Blut erlöset seyn.

Laß sie im Himmel haben Theil,

Mit den Heiligen im ewigen Heil.

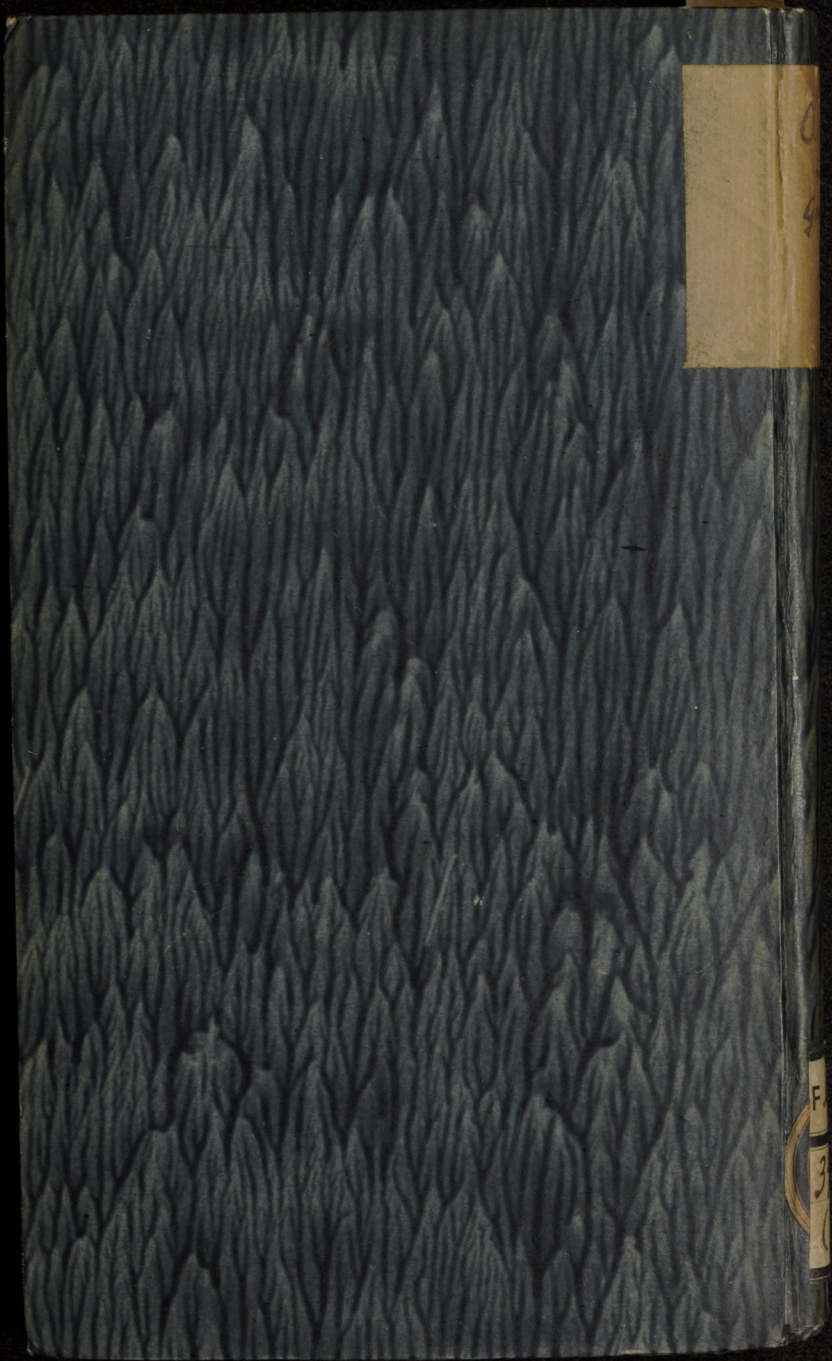
Hilf diesem Volk HERR Jesu Christ!

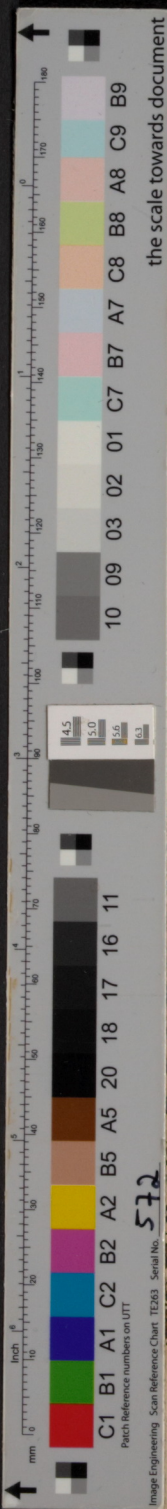
Und segne, was dein Erbtheil ist.

Wart und pfleg ihrer zu aller Zeit

Und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

Fr. Heppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.





the scale towards document

Sachen zu verfallen. 61

ersatz auch in der geringsten
n oder unterlassen, davon
es Gott zuwieder sey:
eringsten mit Vorsatz un-
auch im grossen unrecht:
O. Aber doch allemahl
ie Haupt-Stücke des Chri-
en als auf Neben-Dinge.
uß man gar nicht wählen,
zweyerley Uebeln allemahl
gegen unter zweyerley Gu-
gröste, beste, nöthigste und
nn wir aber das hauptsäch-
nthum nemlich Christum
gen Glauben an ihn best-
unser Thun sorgfältig ach-
t GOTT um so viel eher,
gern Dingen aus Schwach-
es wird uns auch leichter
gern Dingen Gott wohl-
erhalten, wenn wir in den
geübt sind. Hat jemand
so wird es ihm viel leichter
erliche Handlungen züchtig
zustellen, als wenn er bey
damit den Anfang macht,
ge offenbahre Belendigung
hen Ehrbarkeit ablegt.

Wer